

---

# **Bundesanstalt für Bergbauernfragen**

---

Dr. Michael Groier

**Entwicklung und Bedeutung des  
biologischen Landbaues in Österreich  
im internationalen Kontext**

Facts & Features Nr. 19 - August 1998

Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Bundesanstalt für Bergbauernfragen,  
Tel.: (0222) 504 88 69 - 0; Fax: (0222) 504 88 69 39

Umschlaggestaltung: Georg Eichinger und Christian Knechtl  
Druck: Amtmann GmbH, 1070 Wien

**ISBN 3-85311-045-2**

## INHALTSVERZEICHNIS

<i>Inhaltsverzeichnis</i>	3
<b>1. Einleitung</b>	5
<b>2. Die Entwicklung des biologischen Landbaus in Europa</b>	7
2.1 Wurzeln des biologischen Landbaus	7
2.2 Entwicklungsmuster der agrarischen Umweltpolitik in Europa	7
2.3 Die Entwicklung des biologischen Landbaus in der EU	8
2.4 Die Bedeutung und Struktur des biologischen Landbaus in der EU	10
<b>3. Struktur und Entwicklung des biologischen Landbaus in Österreich</b>	12
3.1 Verteilung der Bio-Betriebe und der biologisch bewirtschafteten nach Bundesländern	12
3.2 Die durchschnittlichen Betriebsgröße	14
3.3 Bio-Quoten Betriebe/Flächen	15
3.4 Der biologische Landbau nach Hauptproduktionsgebieten	18
3.5 Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen	19
3.6 Bio-Betriebe nach Erwerbsart	20
3.7 Der biologische Landbau im Berggebiet und im benachteiligten Gebiet	21
3.8 Bio-Bergbauernbetriebe	22
<b>4. Entwicklungsdynamik und Entwicklungsfaktoren des biologischen Landbaues</b>	25
4.1 Entwicklung des Bio-Landbaues in Österreich	25
4.2 Entwicklungsdynamik in Österreich	25
4.3 Entwicklungsdynamik in Europa	28
4.4 Faktoren der Entwicklung des Biolandbaues	28
<b>5. Die Förderung des biologischen Landbaues</b>	30
5.1 Der Stellenwert des biologischen Landbaues in den nationalen Umweltprogrammen	30
5.2 Umfang und Entwicklung der Bio-Förderung in Österreich	32
5.3 Verteilung der Bio-Prämien	34
5.4 ÖPUL-Prämien der Bio-Betriebe	35
<b>6. Bioverbände in Österreich</b>	42
<b>7. Produktion und Vermarktung von Bio-Produkten</b>	45
<b>8. Rahmenbedingungen und Strategien der zukünftigen Entwicklung</b>	50
8.1 Der Entwicklungsrahmen in Europa	50
8.2 Entwicklung in Österreich - von der Alternative zum Standard?	51
8.3 Die Positionierung der Landwirtschaft	52
8.4 Einflußfaktor Gentechnologie	53
8.5 Ökologisierungsoffensive - nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft	53
8.6 Regionale Integration der Landwirtschaft - Zukunft Bioregionen?	54
8.7 Für eine integrale Bio-Politik	54
<b>9. Resumé</b>	57
<i>Literaturverzeichnis</i>	58
<i>Anhang</i>	60
<i>Abbildungsverzeichnis</i>	69
<i>Tabellenverzeichnis</i>	70
<i>Weitere Publikationen der BABF</i>	71
Facts & Features	71
Forschungsberichte	72



## 1. EINLEITUNG

Bei Betrachtung der dynamischen Entwicklung des biologischen Landbaues in Österreich stellt sich nach anfänglicher berechtigter Freude bei genauerem Hinsehen bald auch eine gewisse Skepsis ein. Manche AgrarpolitikerInnen fühlen sich bemüßigt, den "Bio-Boom" vor-schnell als Beweis für die positive Entwicklung des Agrarsektors und der Agrarpolitik sowie einer erfolgreichen Realisierung der Ökologisierung der österreichischen Landwirtschaft zu deuten. Ein Blick in andere europäische Länder scheint diesen Eindruck ja vorerst zu bestätigen. Andererseits betrachten viele Bio-ExpertInnen und vor allem BiobäuerInnen "der ersten Stunde" diese Entwicklung auch mit einigem Unbehagen. Von Entideologisierung, Aufgabe der Eigenständigkeit, Überhitzung der Entwicklung und TrittbrettfahrerInnen ist die Rede. Vor allem seit dem Einstieg großer Handelsketten in die Biovermarktung werden die sinkende Marktmacht der ProduzentInnen, der Preisdruck, zunehmende Abhängigkeiten sowie Defizite bei der Bio-Vermarktung beklagt.

Auf internationaler Ebene laufen derzeit recht kontroversielle Diskussionen bezüglich zukünftiger Entwicklungschancen und -strategien des Bio-Landbaues, die vor allem im Kontext der kommenden GAP-Reform sowie der nächsten WTO-Runde im Jahr 2000 zu sehen sind. Dabei sind prinzipiell zwei unterschiedliche Diskussionslinien auszumachen:

◆ **Die Marktnischenstrategie (ökonomischer Ansatz)**

Viele Länder - wie z.B. Großbritannien und Frankreich – und damit auch wesentliche Kräfte in der EU-Kommission sehen die Zukunft des biologischen Landbaues vorwiegend als Marktnischenstrategie (begrenzte Produktionsmenge, begrenztes Marktvolumen), im Rahmen der sich der biologische Landbau über die höheren Produktpreise selbst tragen soll und Förderungen nur für die Umstellungsphase gewährt werden sollen. Sie folgen damit den Intentionen der WTO, Agrarförderungen im Zuge einer völligen Liberalisierung der Agrarmärkte langfristig gänzlich zu unterbinden.

◆ **Die Ökologisierungsstrategie (ökonomisch – ökologischer Ansatz)**

Andere Länder wiederum präferieren die Strategie der flächigen Ökologisierung der Landwirtschaft, in der der biologische Landbau als ökologiegerechte und qualitätsorientierte Produktionsform (mehr als eine Marktnische) eine wichtige Rolle einnimmt und mittels einer entsprechenden finanziellen Dotierung offensiv gefördert wird.

Gerade die Konzeption und die Inhalte der AGENDA 2000 (als Reaktion auf die kommende GAP-Reform, die Osterweiterung, die anstehenden WTO-Verhandlungen und das neue US-Landwirtschaftsgesetz) erfordern in nächster Zeit eine klare Positionierung der künftigen Agrarpolitik in Österreich. Setzt man zukünftig konsequenter auf eine - oft propagierte und teilweise umgesetzte - qualitätsorientierte Ökologisierungsstrategie, oder aber wird sich auch in Österreich - als Reaktion auf die aktuellen agrarpolitischen Trends und Entwicklungen (Einsatz der Gentechnologie, weitere Spezialisierung und Zentralisierung, Steigerung der agrarischen Produktion auf Weltmarktpreisniveau, anhaltender Strukturwandel auch im Vor- und Nachgelagerten Bereich) - vor allem in den Gunstlagen die Industrialisierung der Landwirtschaft noch weiter dynamisieren?



Der biologische Landbau wird oftmals auch als agrarökologisches Gegenkonzept zur Industrialisierung der Landwirtschaft verstanden. Tatsache aber ist, daß die sogenannte konventionelle Landwirtschaft, betrachtet man ihrer zeitlichen Dimension, im historischen Rückblick gesehen eigentlich nur eine sehr kurze Entwicklungsphase der Landbewirtschaftung unter industriellen Rahmenbedingungen darstellt. Im Zuge der kommenden agrarpolitischen Diskussionen müßte sich also das Bewußtsein durchsetzen, daß gegenwärtige industrielle Landbewirtschaftungssysteme keineswegs die „Norm“ darstellen und das konventionelles Landwirtschaften implizit ressourcenschonendes Landwirtschaften bedeutet. In seiner derzeitigen Ausprägung könnte der biologische Landbau, nach einem industriellen Interregnum, daher als Leitbild der Weiterentwicklung und Optimierung einer jahrtausende langen Agrikultur unter Umsetzung neuester naturwissenschaftliche Erkenntnisse (Ökologie) angesehen werden.

In dieser Arbeit wird versucht, die Bedeutung, Struktur und Entwicklungsdynamik des biologischen Landbaues - mit Schwerpunkt auf die Situation in Österreich - darzustellen, Rahmenbedingungen und Ursachen dieser Entwicklungen im internationalen Kontext zu analysieren sowie Ansätze für Zukunftsstrategien dieses Bereiches aufzuzeigen. Als eine der wesentlichen Einflußgrößen des „Bio-Boom's“ wird auf die Entwicklung der Förderung des biologischen Landbaues im Zusammenhang mit der Entwicklung der agrarischen Umweltpolitik in Europa genauer eingegangen.

Aufgrund der Datenlage wird bei Analysen der biologischen Landwirtschaft auf die entsprechenden INVEKOS-Förderungsdaten zurückgegriffen, in der nicht geförderte Biobetriebe (eine relativ geringe Anzahl) nicht aufscheinen. Weiters werden im Rahmen dieser Analyse Statistiken des BMLF, des BKA, der ARGE-Biolandbau, die Agrarstrukturerhebung 1995 des ÖSTAT, die internationale Bio-Statistik von LAMPKIN, Experteninterviews, einschlägige Literatur sowie vor allem Ergebnisse aus dem laufenden EU-Forschungsprojekt der BA-für Bergbauernfragen „Umsetzung und Effektivität von agrarischen Umweltprogrammen nach EU VO 2078/92“ herangezogen.

Diese Arbeit soll nicht nur eine relativ umfassende Datengrundlage für weiterführende Analysen und Arbeiten liefern, sondern zur Belebung des für Österreich so wichtigen Bereiches biologischer Landbau beitragen. Um den Textteil nicht mit Zahlen zu überlasten, sind im Anhang dieser Publikation weiterführende Strukturdaten über den biologischen Landbau zu finden.



## 2. DIE ENTWICKLUNG DES BIOLOGISCHEN LANDBAUES IN EUROPA

### 2.1 Wurzeln des biologischen Landbaues

Die Entwicklung des biologischen Landbaues – als ein Gegenmodell zur beginnenden Industrialisierung (Kapitalisierung, Chemisierung und Rationalisierung) der Landwirtschaft - geht in die Zwischenkriegszeit zurück und basiert vor allem auf den Erkenntnissen und Forschungsarbeiten von *Steiner* (geisteswissenschaftlicher Ansatz; biologisch dynamischer Landbau) und *Müller/Rusch* (naturwissenschaftlicher Ansatz; organisch biologischer Landbau). Die ersten biologischen Betriebe wurden in Österreich schon vor 1930 gegründet und die Idee anfänglich von wenigen Pionieren mit oft städtischer Herkunft weitergetragen. In den verschiedenen Ländern begann man sich mit dem biologischen Landbau zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten zu beschäftigen.

**Tabelle 1 Beginn des biologischen Landbaues in Europa (Beispiele)**

Österreich, Schweiz, Deutschland, Frankreich	seit Mitte der 20er Jahre, Zwischenkriegszeit
Großbritannien	seit den 40er Jahren
Dänemark, Schweden, Griechenland	seit Beginn der 80er Jahre
Portugal	seit Mitte der 80er Jahre

Quelle: Groier 1997

Bevor dessen Entwicklung genauer analysiert wird, soll kurz dargestellt werden, auf welche unterschiedlichen Problembereiche und Ansätze sich die agrarische Umweltpolitik in den einzelnen EU-Ländern zurückführen läßt.

### 2.2 Entwicklungsmuster der agrarischen Umweltpolitik in Europa

Die Entwicklung des biologischen Landbaues in Europa muß vor allem im Zusammenhang mit der Entwicklung der Agrar- und Umweltpolitik in den einzelnen Ländern gesehen werden. Die agrarische Umweltpolitik basiert in Europa prinzipiell auf verschiedenen Konzepten:

◆ **Natur- und Landschaftsschutz - z.B. in Großbritannien**

Dieser Philosophie liegt der Schutz traditioneller, naturnaher, von einer extensiven Landwirtschaft gepflegter Landschaften zugrunde, wobei einzelne ökologisch wertvolle „Schutzgebiete“ ausgewiesen werden (z.B. extensive traditionelle Schafhaltung, Idealbild der Parklandschaften). Dieser Ansatz, der auf eine Dualisierung der Landwirtschaft in ungeschützte Intensivregionen und geschützte Extensivregionen hinausläuft, hat, vor allem anfänglich, die Entwicklung der EU-agrarischen Umweltpolitik wesentlich mitgeprägt (Environmental Sensitive Areas: siehe Kapitel 5).



- ◆ **Beibehaltung der Landbewirtschaftung in peripheren, benachteiligten Regionen (Beggebiet)- z.B. südeuropäische Länder, Skandinavien, Österreich**  
Diese Strategie verfolgt das Ziel, die Pflege/Offenhaltung der Kulturlandschaft durch Förderung der Aufrechterhaltung der meist kleinstrukturierten bzw. unter erschwerten Produktionsbedingungen arbeitenden Landwirtschaft zu realisieren.
- ◆ **Verringerung umweltschädlicher Emissionen der Landwirtschaft - z.B. Niederlande, Dänemark**  
Vor allem in Ländern mit einer vorleistungsintensiven, industriell geprägten, Landwirtschaft wurden Umweltschäden (vor allem die Nitrat- und Pestizidbelastung des Trinkwassers), die durch die Intensivlandwirtschaft verursacht wurden, schon in den 70er- und 80er Jahren thematisiert und war Ausgangspunkt agrarökologischer Gegenstrategien.
- ◆ **Bekämpfung agrarischer Überschüsse und deren Verwertungskosten durch Extensivierung der Produktion – z.B. Schweiz, Österreich**  
Zu erwähnen wäre in diesem Zusammenhang die Marktordnungsreformen in Österreich mit der Schaffung flankierender Maßnahmen wie der Düngermittelabgabe oder der Einführung ökologisch wirksamer Förderungsmaßnahmen ( extensive Tierhaltung, Grünbrachen etc.) in den 80er Jahren.

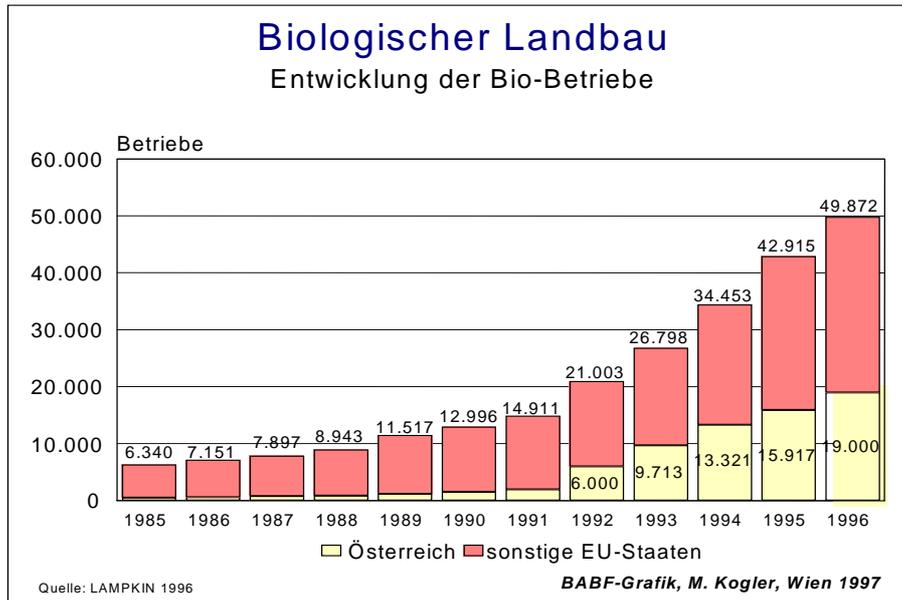
Entsprechend dieser unterschiedlichen - in Europa in unterschiedlicher Gewichtung und Kombination präsenten - Strategien zur Regelung der Beziehungen zwischen der Landwirtschaft und dem Natur- und Umweltschutz hat sich auf nationaler und auf EU- Ebene (Institutionalisierung der agrarischen Umweltpolitik ab 1985 mittels der Verordnungen VO 797/85 und VO 1760/87, 2092/91 und ab 1992 durch V 2078/92) eine Vielzahl verschieden konzipierter und strukturierter Programme entwickelt, im Rahmen derer in allen EU-Ländern auch die Förderung des biologischen Landbaues (allerdings in sehr unterschiedlicher Intensität) angeboten wird.

### 2.3 Die Entwicklung des biologischen Landbaues in der EU

Folgende Grafik zeigt die Entwicklung des biologischen Landbaues in Europa seit Mitte der 80er Jahre bezogen auf die Anzahl der Betriebe.



Grafik 1

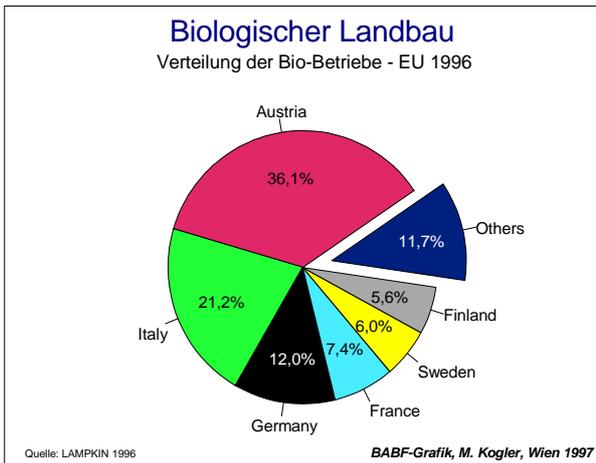


Die Agrarpolitik nach dem 2. Weltkrieg zielte primär auf die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion unter Einsatz von Kapital und Betriebsmitteln ab. In dieser Zeitspanne der Spezialisierung, Rationalisierung und Chemisierung der Landwirtschaft waren ökologische Gesichtspunkte in der Agrarpolitik noch von untergeordneter Bedeutung, Produktionsmaximierung und Rationalisierung hatten Vorrang. Unter diesen Rahmenbedingungen entwickelte sich der biologische Landbau bis in die 80er Jahre in den meisten Ländern nur äußerst schleppend, und wurde von Vertretern konventioneller Bewirtschaftungsmethoden teilweise abgelehnt und angefeindet. Nach dieser Phase, in der die Weiterentwicklung des Bio-Landbaues hauptsächlich von Pionieren getragen wurde, führten zunehmend ökonomische Argumente (Einkommensdiskussion, Direktvermarktung) vor allem in agrarisch benachteiligten Regionen zu einer weiteren langsamen Ausdehnung der biologischen Wirtschaftsweise. Erst in den 80er Jahren wurden ökologische Fragestellungen in der agrarpolitischen Diskussion - vor allem über den Problembereich Abwanderung, Überproduktion und der Liberalisierung der Agrarmärkte (GATT) - zunehmend thematisiert. Aber erst mit der Gewährung staatlicher Unterstützungen und der Einführung einer speziellen Förderung Anfang der 90er Jahre (nationale und EU-Umweltprogramme) nahm der biologische Landbau einen starken Aufschwung und hat sich danach in einigen Ländern, vor allem aber auch wegen des Einstiegs von Großhandelsketten in die Vermarktung von Bioprodukten, als eine ernsthafte Strategie zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung der Landwirtschaft erwiesen (Bsp. Österreich, Schweiz, Schweden).

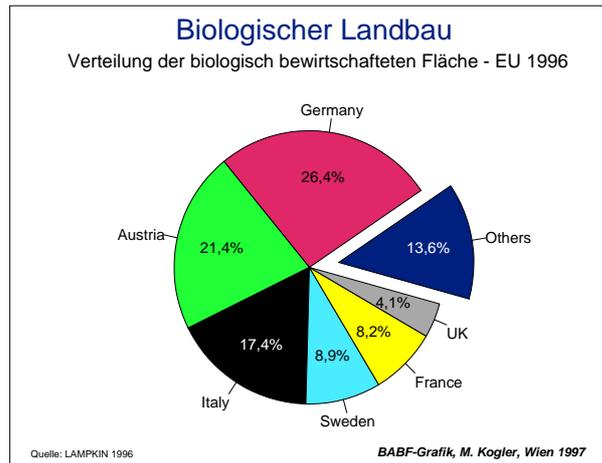
## 2.4 Die Bedeutung und Struktur des biologischen Landbaues in der EU

Den unterschiedlichen Grad der Akzeptanz des biologischen Landbaues in den einzelnen Ländern verdeutlichen die nachfolgenden Abbildungen.

**Grafik 2**



**Grafik 3**

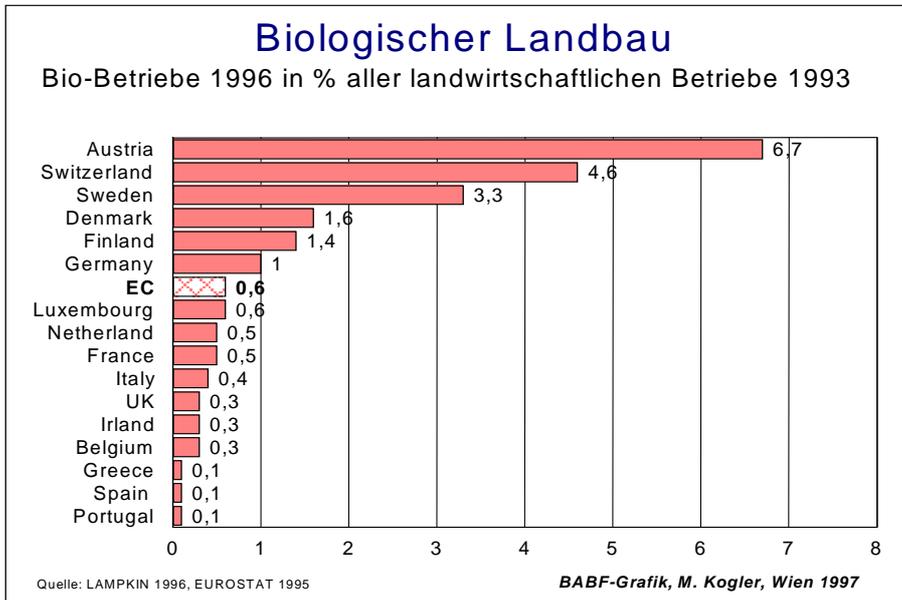


Von der in Summe marginalen Anzahl an Biobetrieben innerhalb der EU entfallen ca. 70 % (ca. 65% der Biofläche) auf die drei Länder Österreich, Deutschland und Italien. Alleine in Österreich beispielsweise befinden sich mehr als ein Drittel (36%) aller EU-Biobetriebe, die wiederum über ein Fünftel der EU-Biofläche bewirtschaften. Die EU-weit durchschnittlich größten Biobetriebe findet man in Großbritanniens, die aber gerade 4% der biologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche der EU kultivieren.

Die Bandbreite des Anteils biologisch wirtschaftender Betriebe an allen landwirtschaftlichen Betrieben spannt sich dabei von Ländern mit einer langen diesbezüglichen Tradition (Österreich 6,7%, Schweiz 4,6%) bis zu den südeuropäischen Staaten wie Griechenland, Spanien und Portugal, die erst relativ spät mit dieser Produktionsweise begonnen haben, mit einer Quote von ca. 0,1%.

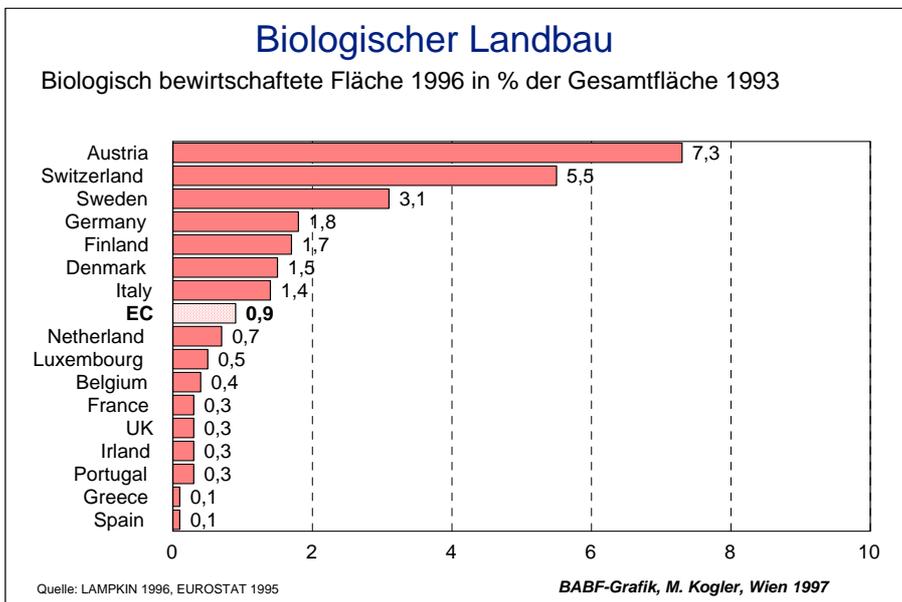
Im Durchschnitt aller EU-Länder wirtschaften 0,6% aller Betriebe nach den Richtlinien des biologischen Landbaues und bewirtschaften 0,9% der LN nach der VO 2092/91.

**Grafik 4**



Bezüglich des Anteils der biologisch bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche zeigt sich ein ähnliches Bild, wobei die unterschiedlichen Anteile auf die stark unterschiedlichen Betriebsgrößenstruktur der einzelnen Länder zurückzuführen sind.

**Grafik 5**



Dieser Umstand verdeutlicht, daß die biologische Landwirtschaft in der EU insgesamt mit einem Anteil von unter 1% der LN (sowohl Betriebe als auch Fläche) derzeit einen quantitativ zu vernachlässigenden Faktor darstellt, in einigen Staaten und vor allem Regionen jedoch durchaus schon große Bedeutung und Leitbildcharakter aufweist (z.B. Österreich, Schweiz, Schweden) oder - wenn auch noch auf niedrigem Niveau - eine beachtliche Entwicklungsdynamik erkennen läßt (z.B. Italien, Dänemark).

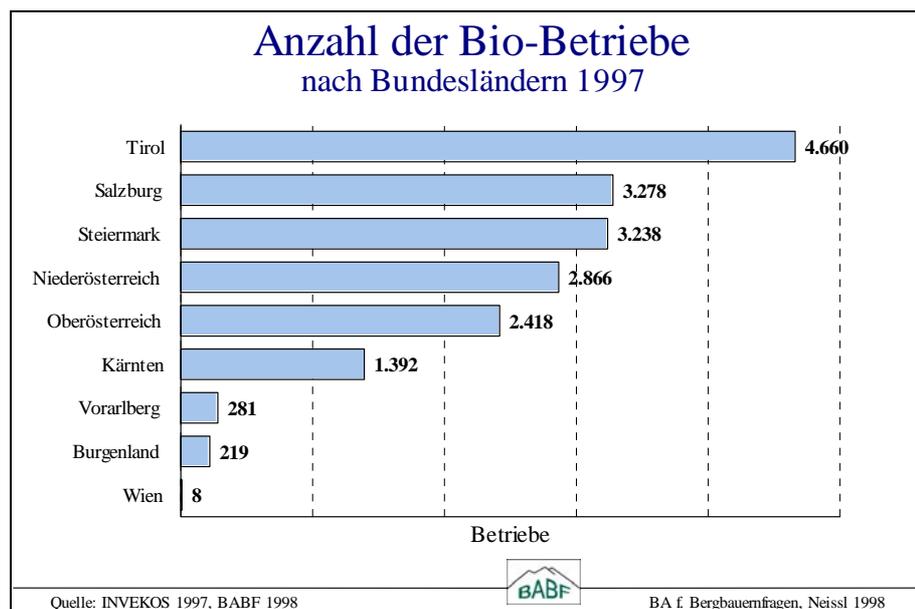


### 3. STRUKTUR UND ENTWICKLUNG DES BIOLOGISCHEN LANDBAUS IN ÖSTERREICH

#### 3.1 Verteilung der Bio-Betriebe und der biologisch bewirtschafteten nach Bundesländern

Die offizielle Statistik des BKA (Gesundheitsministerium) weist für 1997 eine Gesamtanzahl von 19.996 Bio-Betrieben aus (inkl. 2.294 Umstellungsbetriebe). Die bewirtschaftete Gesamtfläche wird mit 345.375 ha angegeben. Die in dieser Arbeit hauptsächlich herangezogene INVEKOS/ÖPUL Datenbank (Erfassungsstand Mai 1997) ist eine Förderungsstatistik, die nur die geförderten Bio-Betriebe erfasst. Die Anzahl der Betriebe (18.360) und der Flächen (LN gefördert: 246.967ha, LN gesamt: 362.917ha) liegt deshalb unter den Werten des BKA bzw. weicht von jenen ab. Für die diversen Strukturauswertung, wo es vor allem um die Darstellung von Verteilungen nach verschiedenen Schichtungskriterien geht, ist die INVEKOS-Datenqualität hingegen völlig ausreichend.

**Grafik 6**

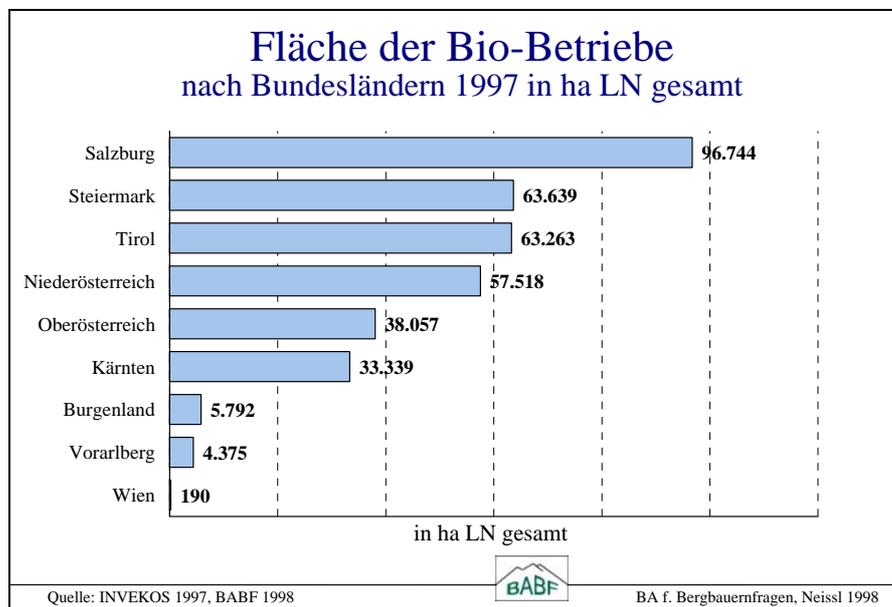


Die Verteilung der Bio-Betriebe nach Bundesländern verdeutlicht die Konzentration des biologischen Landbaues in den Dauergrünlandgebieten Österreichs. Von den 1997 insgesamt 18.360 geförderten Bio-Betrieben entfällt über ein Viertel der Bio-Betriebe auf das Bundesland Tirol, gefolgt von Salzburg und der Steiermark. Im Burgenland (viele kleine Dauerkulturbetriebe und große Ackerbaubetriebe) und Vorarlberg (viele kleine, relativ intensiv wirtschaftende Grünlandbetriebe) findet man hingegen nur wenig biologisch wirtschaftende Betriebe.

Die folgende Grafik verdeutlicht, daß knapp über ein Viertel der gesamten biologisch bewirtschafteten Fläche (LN) von 362.917 ha in Salzburg, dem Bundesland mit der höchsten Um-

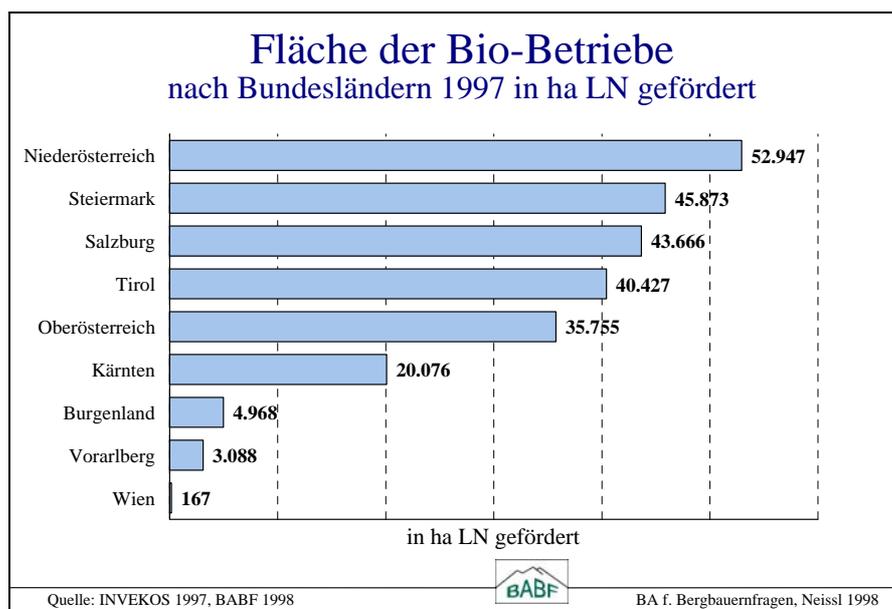
stellungsquote, liegt. Auch in der Steiermark, Tirol und Niederösterreich weisen beachtliche Bio-Flächen auf.

**Grafik 7**



Die relativ großen Unterschiede zwischen der gesamten Bio-LN und der geförderten Bio-LN (246.967ha) ergeben sich vor allem dadurch, daß Almflächen in der Bio-LN gefördert keine Berücksichtigung finden. Hier weist Niederösterreich mit 21,4% der geförderten Bio-Fläche Österreichs den größten Anteil auf, Salzburg und Tirol rangieren in dieser Wertung dadurch nur im vorderen Mittelfeld (siehe Grafik 8).

**Grafik 8**



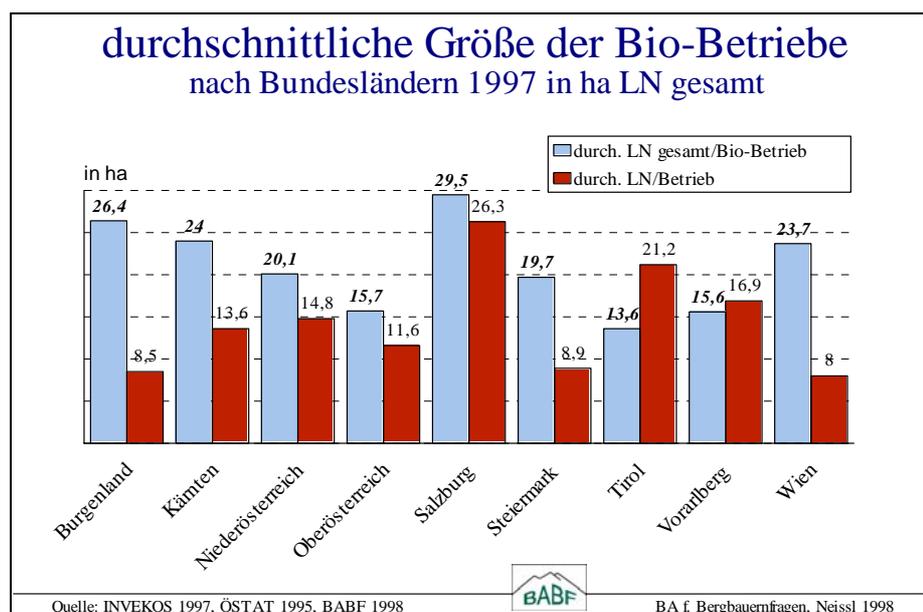
Einen besseren Eindruck über die Bedeutung des Bio-Landbaues in den Bundesländern ermöglicht die Darstellung der „Bio-Quoten“, die die Anteile der Bio-LN an der gesamten LN ausweisen.

### 3.2 Die durchschnittlichen Betriebsgröße

Gegenüber der durchschnittlichen Betriebsgröße in Österreich von 13,2 ha LN weisen die Bio-Betriebe durchschnittlich 19,8 ha LN auf. Im österreichischen Durchschnitt sind Bio-Betriebe um ca. 7ha LN größer als die konventionell wirtschaftenden Landwirtschaften, da vor allem leistungsfähige, größere Haupterwerbsbetriebe (vor allem in den Ackerbaugebieten und gemischten Lagen) die Umstellung auf die arbeitsintensivere biologische Produktionsweise umsetzen. In den argarischen Gunstlagen Ost- und Südösterreichs (B, K, NÖ) sowie im almenreichen Salzburg mit der höchsten regionalen Bio-Quote ist die durchschnittliche LN der Bio-Betriebe am größten.

Die Abbildung zeigt, daß der hohe Anteil an Haupterwerbsbetrieben auf die durchschnittliche Betriebsgröße (LN) der Bio-Betriebe durchschlägt.

**Grafik 9**



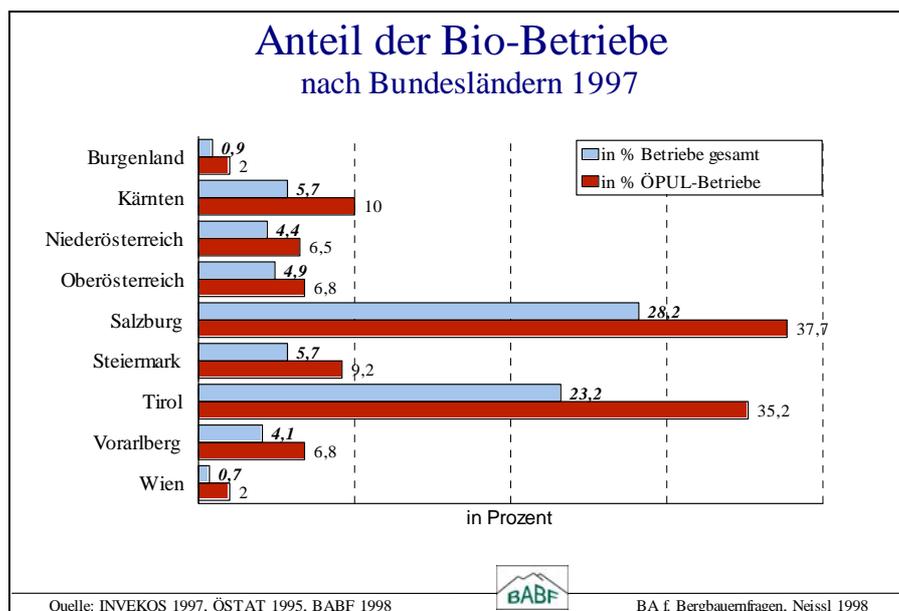
Mit Ausnahme von Tirol (in Vorarlberg ziemlich gleich), wo eher die kleineren Betriebe auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt haben (für größere, intensiver wirtschaftende Betriebe ist die Umstellung eher problematisch), weisen die Bio-Betriebe gegenüber dem Österreich Durchschnitt eine höhere LN/Betrieb auf. Vor allem im Burgenland mit seinen vielen kleinstrukturierten Weinbaubetrieben, die selten biologisch arbeiten (auch in der Steiermark) sind die Unterschiede ziemlich groß.

Nähere, detailliertere Informationen liefern im folgenden Auswertungen nach der Kulturart, den Hauptproduktionsgebieten und dem Berggebiet, der Betriebsform sowie vor allem die Bio-Quoten (Anteil der Bio-Betriebe/-Fläche an allen Betrieben/Gesamtfläche).

### 3.3 Bio-Quoten Betriebe/Flächen

Ein differenzierteres Bild über die regionale Bedeutung bzw. den Umfang der Umstellung auf biologischen Landbau zeichnen die Bio-Quoten, also die Anteile der Bio-Betriebe/Bio-Fläche an der Gesamtheit aller landwirtschaftlichen Betriebe/Fläche.

Grafik 10

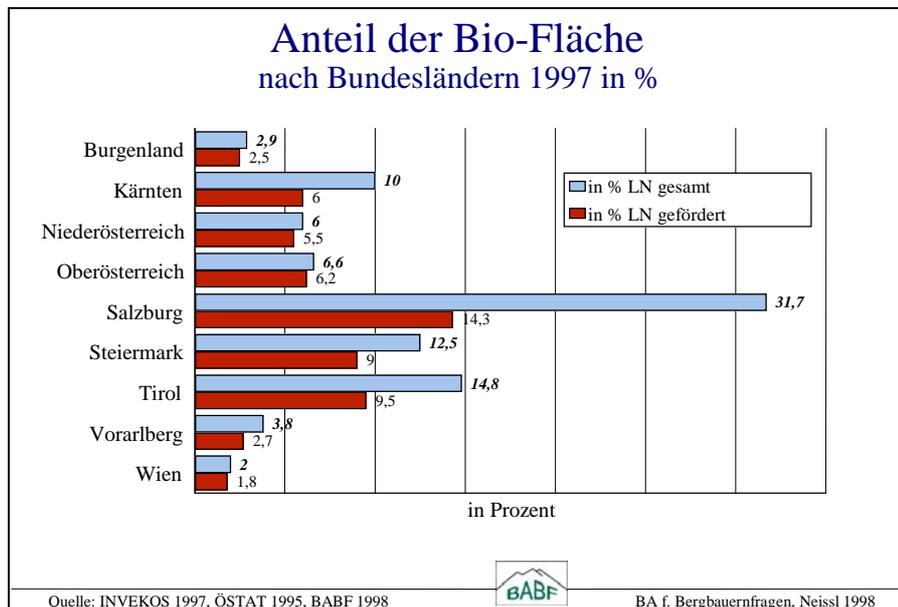


Insgesamt, gemessen an der Betriebserhebung 1995 (Betriebe mit LN), wirtschaften in Österreich derzeit ca. 7% der landwirtschaftlichen Betriebe nach den Richtlinien des biologischen Landbaues. Die eindeutig höchsten Umstellungsquoten sowohl bezüglich der Betriebe als auch der Fläche weisen die grünlandbetonten Bundesländer Salzburg und Tirol auf. In Vorarlberg hingegen liegen die Quoten vor allem wegen der intensiven Grünlandwirtschaft, die mit den Bio-Richtlinien schwerer in Einklang zu bringen sind, unter dem österreichischen Durchschnitt.

Die dunklen Balken zeigen den Anteil der Bio-Betriebe an den ÖPUL-Teilnehmern an. So haben 1997 z.B. über 37% aller Salzburger ÖPUL-Teilnehmer an der Bio-Förderung teilgenommen.



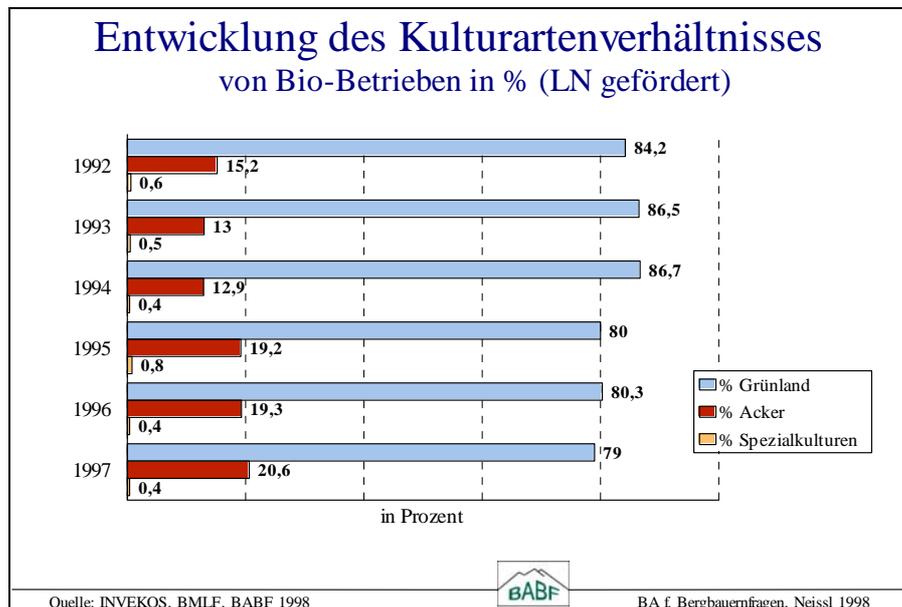
Grafik 11



Andererseits zeigt sich, daß in den östlichen Bundesländern - mit einer beachtlichen Bio-Fläche absolut - die Umstellung auf den biologischen Landbau noch am Anfang steht. Mit ca. 4-6% jeweils weisen die Steiermark, Kärnten, Oberösterreich und Niederösterreich vor allem wegen dem hohen Anteil an Ackerbau und Spezialkulturen die geringsten Bioquoten (Betriebe) auf. Das Schlußlicht bildet das Burgenland mit seinen intensiven Acker- und Weinbauregionen und Wien (Gemüsebau).

Bezüglich des unterschiedlichen Ausmaßes an Umstellungen muß neben den größeren Umstellungsschwierigkeiten aber der Umstand erwähnt werden, daß in den Gunstlagen die Förderung der vergleichsweise großen, konventionell bewirtschafteten Marktfuchtbetriebe durch die Konzeption des Umweltprogrammes ÖPUL durchaus attraktiv ist und sich deshalb die Bereitschaft zur Teilnahme an der hoch dotierten Bio-Förderung in Grenzen hält.

Grafik 12



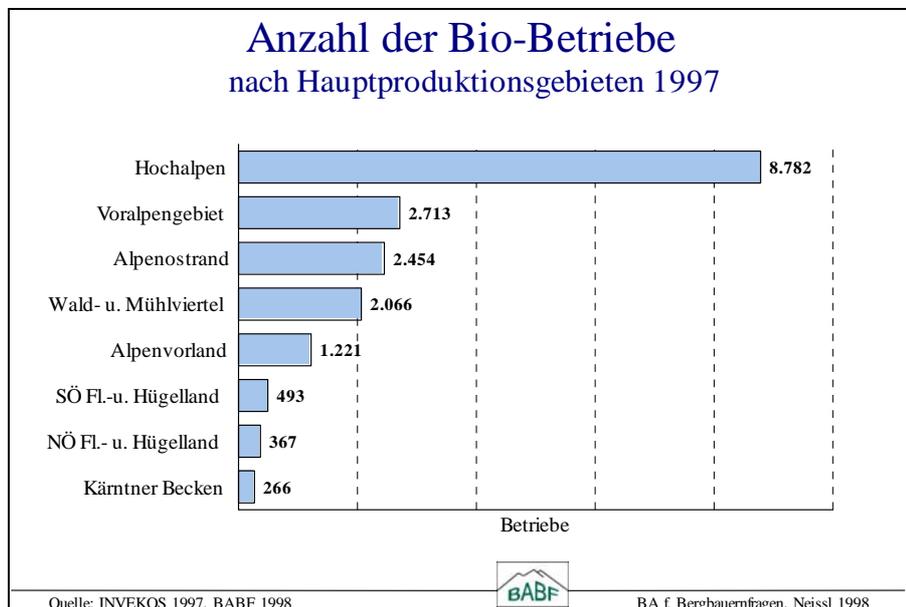
Von den 1997 insgesamt 256.980 ha geförderten LN fielen 79% (202.995 ha) auf Grünland, 20,6% (52.904 ha) auf Ackerflächen und nur 0,4% (1.080 ha) auf Spezialkulturen.

Dies bedeutet, daß diese ökologisch sehr effektive Maßnahme gerade in jenen Kulturen, die einen hohen Einsatz an mitweltbelastenden Betriebsmitteln aufweisen, nur in geringen bzw. im geringsten Ausmaß greift.

Es zeigt sich, daß der biologische Landbau vor allem in den Grünlandgebieten wegen der relativ unproblematischen Umstellungsprobleme die größte Verbreitung gefunden hat, während im Ackerbau die relativ großen Umstellungsschwierigkeiten sowie die nach wie vor recht attraktiven ökonomischen Bedingungen (größere Betriebsstrukturen, attraktive Förderung auch außerhalb des biologischen Landbaues) für traditionelle Wirtschaftsweisen einer größeren Verbreitung biologischer Wirtschaftsweisen im Wege stehen. Der meist hohe Betriebsmitteleinsatz im Obst-, Wein- und Gemüsebau sowie die diesbezüglich angebotenen ÖPUL-Maßnahmen (IP-Obst, IP-Wein und IP-Gemüse) verhindern eine höhere Quote an Biobetrieben in diesen Bereichen.

### 3.4 Der biologische Landbau nach Hauptproduktionsgebieten

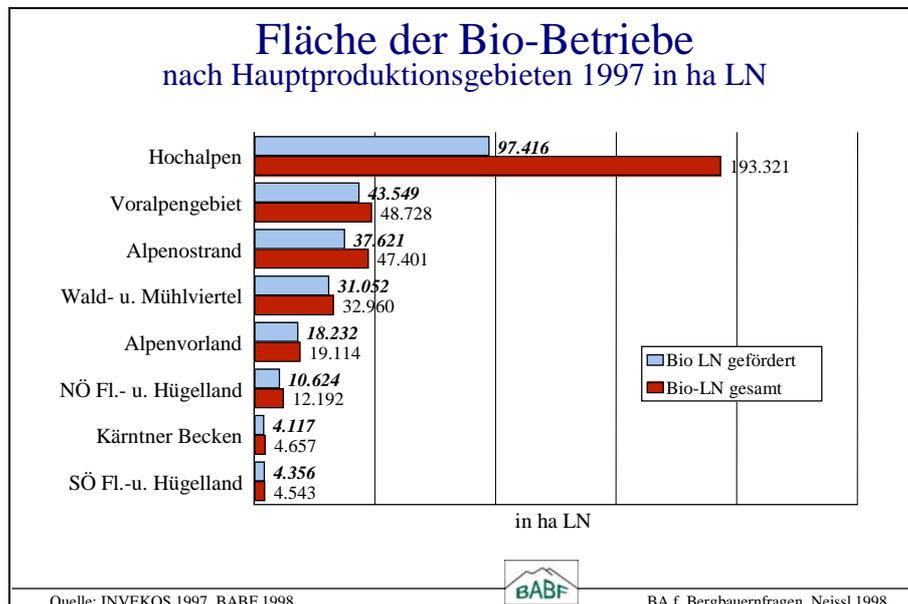
Grafik 13



Auch diese Auswertung verdeutlicht den hohen Konzentrationsgrad des biologischen Landbaues in den grünland-dominierten Produktionsgebieten. Fast 50% der Bio-Betriebe liegen im Hochalpengebiet, 15% im Voralpengebiet und immerhin noch 13% im Alpenostrand. Nur 2% aller Bio-Betriebe wirtschaften in den agrarischen Gunstlagen des NÖ Flach- und Hügellandes.

Interessant sind auch in diesem regionalem Rahmen die Umstellungsquoten. Wie zu erwarten, haben im Hochalpengebiet schon ein Fünftel (21%) und im Voralpengebiet fast 15% aller Betriebe auf Bio-Landbau umgestellt. Im Gebiet des Alpenostrands liegt die Umstellungsquote mit 8% in etwa im österreichischen Durchschnitt (7,1%), in allen weiteren Hauptproduktionsgebieten darunter. So arbeiten z. B. im NÖ Flach- und Hügelland erst 0,9 % der Betriebe nach den Bio-Richtlinien.

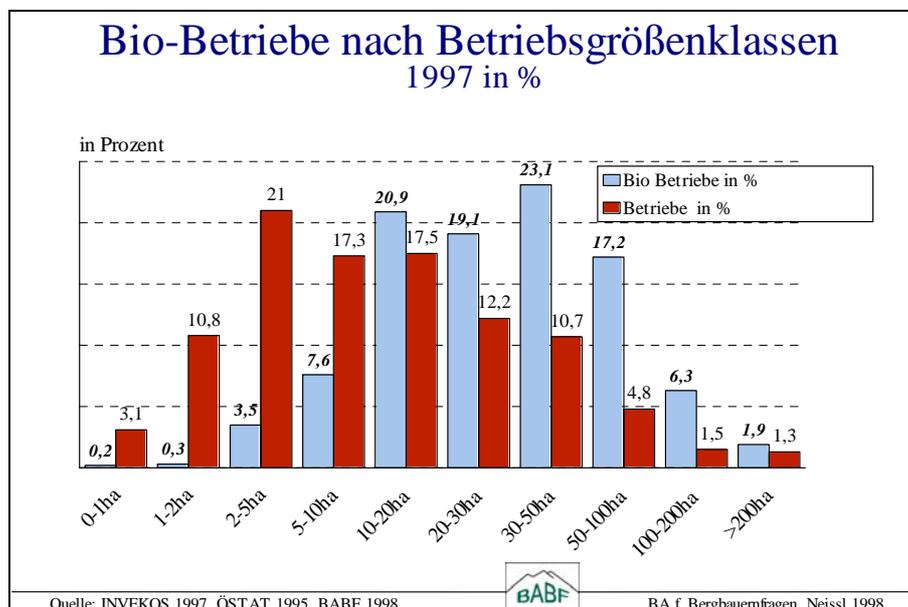
Grafik 14



Auch bezüglich der Bio-Fläche entfallen über die Hälfte der Bio-LN gesamt und 40% der Bio-LN gefördert auf das Hochalpengebiet, gefolgt vom Voralpengebiet (13,4/17,6% und dem Alpenostrand (13,1/15,2%).

### 3.5 Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen

Grafik 15



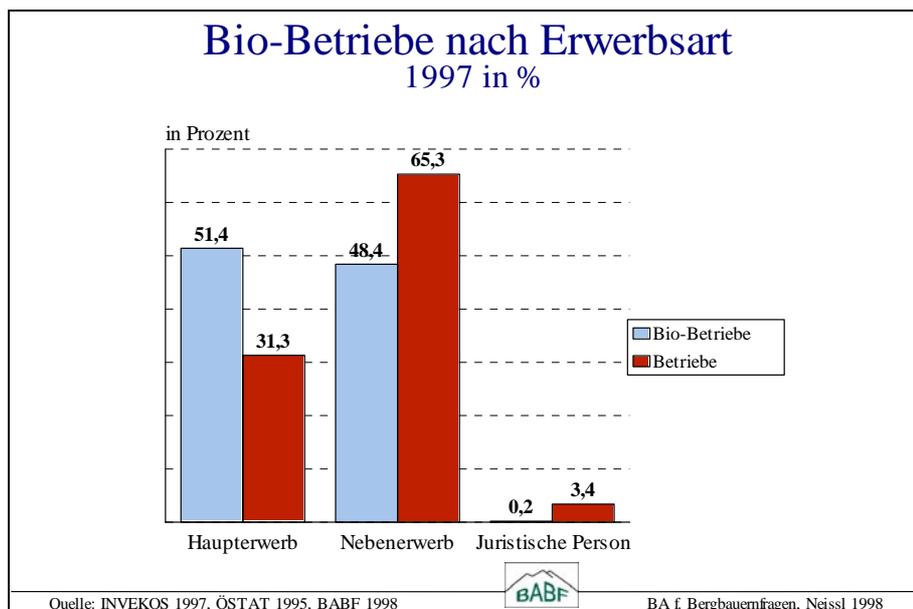
Bezüglich der Verteilung nach Größenklassen ergibt der Vergleich, daß Bio-Betriebe ihre größten Häufigkeiten in den Klassen zwischen 10 und 50 ha, die konventionellen Betriebe hingegen in jenen zwischen 5 und 30 ha aufweisen. So liegen in der Betriebsgrößenklasse 20-



50 ha ca.21% aller Bio-Betriebe, aber nur 11% der konventionellen. Bei den kleineren Klassen hingegen zeigt sich ein konträres Bild: 3,5% Bio-Betrieben stehen 21% konventionell Betriebe gegenüber.

### 3.6 Bio-Betriebe nach Erwerbsart

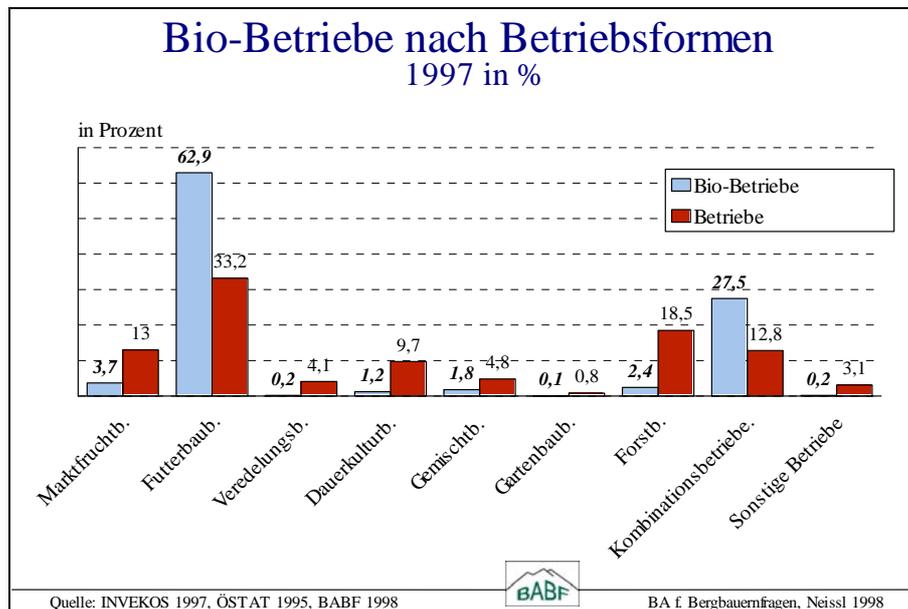
Grafik 16



Gegenüber der Gesamtländwirtschaft ist bei den Bio-Betrieben der höhere Anteil an Haupterwerbsbetrieben bemerkenswert. Über die Hälfte aller Bio-Betriebe erwirtschaftet den Großteil ihres Einkommens aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit und bewirtschaften 67% der Bio-LN. Die arbeitsintensivere Betriebsorganisation durch einen höheren Differenzierungsgrad (Gemischte Betriebe, Spezialkulturen, vielgliedrigere Fruchtfolgen) und Diversifizierungsgrad (Be- und Verarbeitung sowie Direktvermarktung als integrale Betriebsaktivitäten) sind dafür die Hauptursache.

Wie in etlichen Studien belegt, muß in diesem Zusammenhang vor allem auf die positiven Beschäftigungseffekte im Zuge der Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise hingewiesen werden, die für die Stabilisierung der ohnehin angespannten Lage auf den regionalen Arbeitsmärkten von einiger Bedeutung ist.

Grafik 17



Entsprechen der regionalen Verteilung mit dem absoluten Schwerpunkt in Grünland-/Bergbauernregionen sind fast zwei Drittel aller Bio-Betriebe Futterbaubetriebe, gefolgt von den Kombinationsbetrieben (Forst/Grünland). Alle anderen Betriebstypen sind im biologischen Landbau nur marginal vertreten. Entsprechend dieser Verteilung verhalten sich auch die Umstellungsquoten nach Betriebsformen. Während beispielsweise erst 2% aller Marktfruchtbetriebe und 2,7% der Gemischten Betriebe auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt haben, sind derzeit schon 15% aller Kombinationsbetriebe und über 13% der Futterbaubetriebe Bio-Betriebe (also die klassischen Betriebstypen des Berggebietes). In der Kategorie Veredelungsbetriebe ist die Umstellungsquote aufgrund der hohen Bewirtschaftungsintensität natürlich am geringsten (0,3%). Die Zahlen zeigen aber gleichzeitig, daß das Umstellungspotential auch in den bei Bio-Betrieben verbreiteten Betriebsformen noch lange nicht ausgeschöpft ist.

Interessante Ergebnisse zeigt die Auswertung der durchschnittlichen Betriebsgröße (LN-gesamt) der Bio-Betriebe in den einzelnen Betriebsformen. Spitzenreiter sind mit 36 ha die Forstbetriebe (Forstbetriebe mit Grünlandflächen, vor allem Almflächen), gefolgt von den Marktfruchtbetrieben (25,9 ha) und den Kombinationsbetrieben (Grünland-Forst, 21,8 ha). Auch die wenigen biologisch wirtschaftenden Veredelungsbetriebe liegen mit 19,5 ha nur knapp unter dem österreichischen Durchschnitt von 19,8 ha LN gesamt. Eine geringere durchschnittliche LN-Ausstattung als die Futterbaubetriebe (18,2 ha) weisen nur noch die Dauerkulturbetriebe (10,7 ha) und die Sonstigen Betriebe auf.

### 3.7 Der biologische Landbau im Berggebiet und im benachteiligten Gebiet

Da Österreich topographisch von den Alpen geprägt wird, wird nach den EU-Kriterien (Benachteiligte Gebiete nach Ziel 5a) ein dementsprechend hoher Anteil der Landesfläche (69,8%) als Berggebiet ausgewiesen. 50% aller landwirtschaftlichen Betriebe und 49 % der LN liegen im Berggebiet.

Das gesamte Benachteiligte Gebiet (Summe aus Berggebiet, sonstiges benachteiligtes Gebiet, Kleines Gebiet) nimmt insgesamt 79% der Katasterfläche Österreichs ein.

94 % aller Bio-Betriebe ebensoviel Bio-Fläche (LN gesamt) liegen im Benachteiligten Gebiet (EU-Abgrenzung Ziel 5a).

Innerhalb des Benachteiligten Gebietes wiederum sind die Bio-Betriebe folgendermaßen verteilt:

Berggebiet	93,8 %
Sonstiges benachteiligtes Gebiet	3,2 %
Kleines Gebiet	3,1 %

Innerhalb des gesamten Benachteiligten Gebietes entfallen also 94 % der Bio-Betriebe auf das Berggebiet. Es zeigt sich, daß die überwiegende Anzahl der Biobetriebe (88 % aller Bio-Betriebe, 88,9 % der Bio-Fläche LN gesamt) im Berggebiet liegt und daher gerade in den agrarischen Ungunstlagen einen wichtigen Betriebstyp darstellt.

Die Umstellungsquoten nach Betrieben in diesen Gebietskategorien weisen folgende Prozentsätze auf:

Berggebiet	12,4 %
Sonstiges benachteiligtes Gebiet	2,3 %
Kleines Gebiet	1,9 %
Benachteiligtes Gebiet gesamt	9,5 %
Österreich	7,1 %

Man erkennt, daß im Berggebiet fast doppelt so viele Betriebe auf biologischen Landbau umgestellt haben als im österreichweiten Durchschnitt.

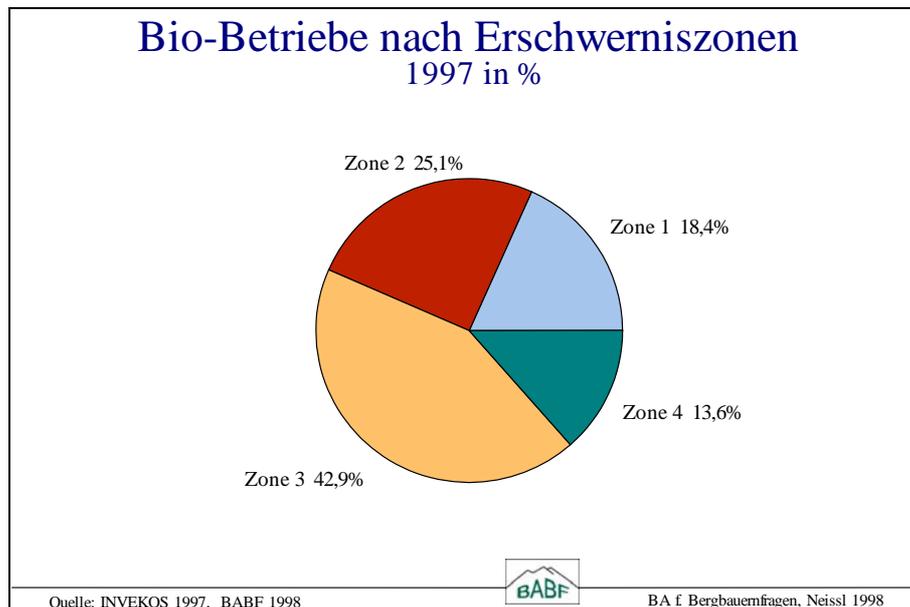
### 3.8 Bio-Bergbauernbetriebe

Da im Berggebiet ja auch eine nicht unerhebliche Anzahl an Betrieben ohne Erschwernis wirtschaften (Zone 0 Betriebe), wird anschließend die Struktur der biologisch wirtschaftenden Bergbauernbetriebe analysiert. Entsprechend der natürlichen Produktionsgrundlagen werden in Österreich 44% der LN von Bergbauern (35% aller landwirtschaftlichen Betriebe) bewirtschaftet (DAX 1998). Die Berglandwirtschaft stützt sich im Rahmen der Grünlandwirtschaft schwerpunktmäßig auf Milchproduktion, Rinderzucht, Mutterkuh- und Schafhaltung sowie die Forstwirtschaft. Die vorherrschenden, relativ extensiven Futterbaubetriebe (Grünland-Forstbetriebe) ermöglichen eine vergleichsweise einfache Umstellung auf biologischen Landbau, wodurch man im Berggebiet auch die höchsten Umstellungsquoten finden.

Insgesamt sind also fast 87% aller Bio-Betriebe Bergbauernbetriebe, nur 13 Prozent befinden sich in den agrarischen Gunstlagen (Zone 0). Der Bergbauernanteil bei den Bio-Betrieben ist also mehr als doppelt so hoch als bei der Gesamtheit aller österreichische Landwirtschaftsbetriebe. Von den österreichweit 98.578 Bergbauern haben derzeit schon 16% auf biologischen Landbau umgestellt.



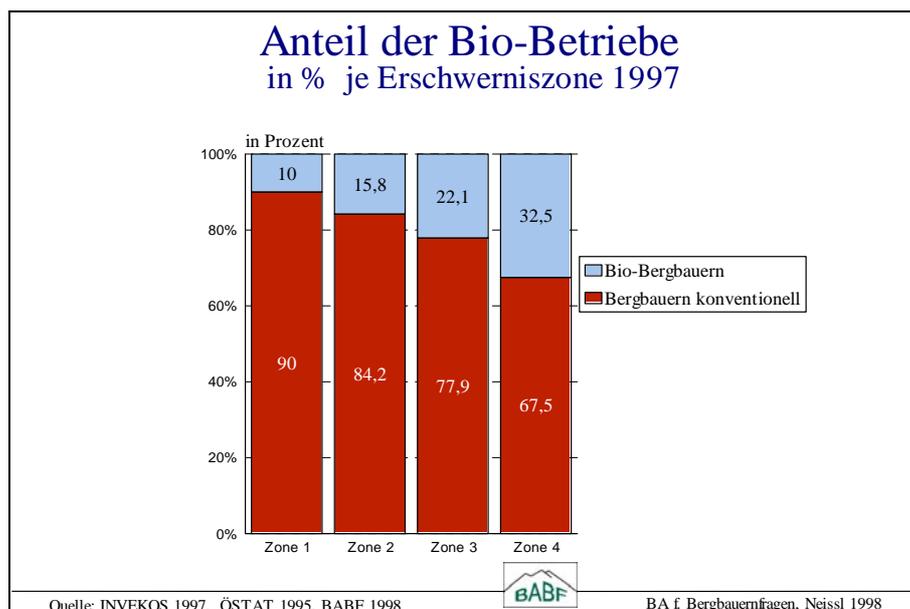
**Grafik 18**



Im Vergleich zu der Verteilung der Bergbauernbetriebe in Österreich (Zone 1: 32,5%, Zone 2: 27,6%, Zone 3: 33,1%, Zone 4: 6,8%) zeigen die Bio-Betriebe interessante Abweichungen. So finden sich vergleichsweise mehr Bio-Betriebe in den höheren Erschwerniszonen 3 und 4. Bezüglich der intensiver wirtschaftenden Zone 1 und 2 Betriebe weisen die Bio-Betriebe niedrigere Prozentsätze auf.

Daß die Bio-Quoten - also der Anteil der Bio-Betriebe an allen Bergbauerbetrieben - mit steigender Erschwernis steigen, verdeutlicht die folgende Grafik.

**Grafik 19**

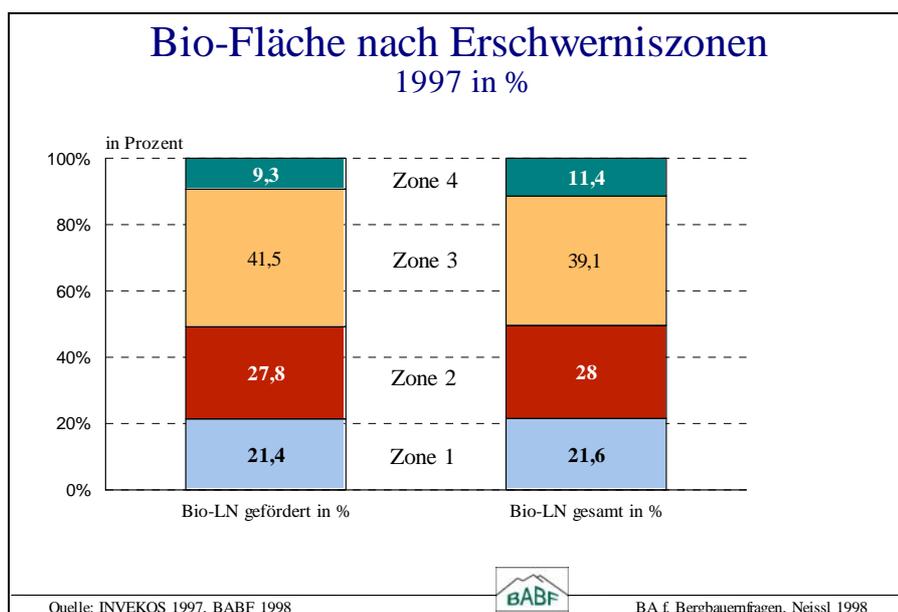


So wirtschaften nicht einmal 10% der Zone 1 Bergbauern, aber immerhin schon ein Drittel aller Betriebe der Erschwerniszone 4 nach den Richtlinien des biologischen Landbaues. Auch hier spielen regionale Effekte eine Rolle.

Zirka 83% der geförderten Bio-LN bzw. 85% der gesamten LN der Bio-Betriebe sind von unterschiedliche Bewirtschaftungerschwernissen betroffen (Zone 1-4).

Die geförderte bzw. gesamte Bio-LN liegt schwerpunktmäßig (fast 60%) in den Erschwernis-zonen 3 und 2.

### Grafik 20



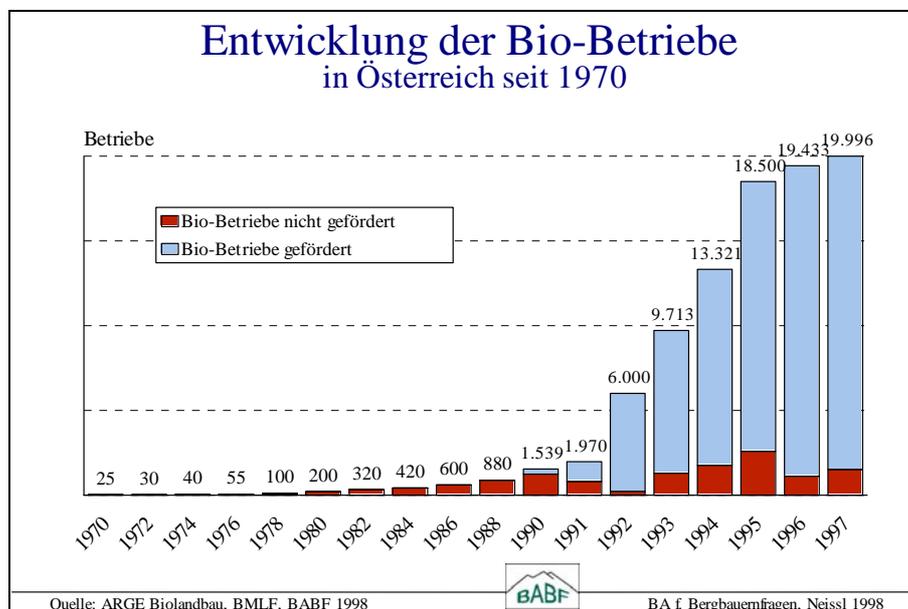
Im Durchschnitt bewirtschaftet ein Bio-Bergbauernbetrieb 19,4 ha LN. Die durchschnittliche Betriebsgröße in ha LN gesamt nimmt mit steigender Erschwernis ab (Zone 1: 22,7 ha, Zone 4: 16,2 ha).

## 4. ENTWICKLUNGSDYNAMIK UND ENTWICKLUNGSFAKTOREN DES BIOLOGISCHEN LANDBAUES

Im folgenden Kapitel sollen jene Ereignisse und Einflußgrößen, die die Entwicklung des biologischen Landbaues in Österreich und der EU wesentlich dynamisiert haben, näher untersucht werden. Dabei wird speziell auf die Wirkung verschiedener Förderungsmaßnahmen Bezug genommen.

### 4.1 Entwicklung des Bio-Landbaues in Österreich

Grafik 21

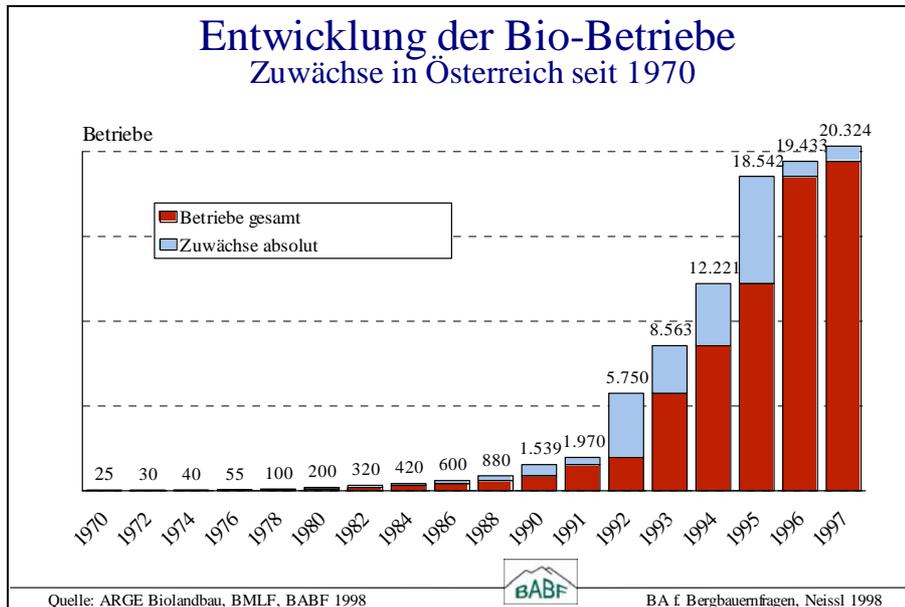


Diese Abbildung zeigt die Entwicklung der Anzahl der Bio-Betriebe in Österreich, wobei in diesen Zahlen sowohl die geförderten als auch die nichtgeförderten Betriebe berücksichtigt werden. Der Anteil nicht geförderter Bio-Betriebe betrug 1997 7,6%.

### 4.2 Entwicklungsdynamik in Österreich

Österreich gehört bezüglich der Entwicklung des biologischen Landbaues zu den Pionierländern Europas.

Grafik 22



Die ersten (biologisch-dynamischen) Betriebe wurden schon in der Zwischenkriegszeit gegründet. Danach folgte eine längere Phase langsamer Entwicklung, die hauptsächlich von Pionieren städtischer Herkunft getragen wurde. Seit Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre, als die negativen Auswirkungen der Intensivlandwirtschaft in zunehmenden Maße in die agrar- und umweltpolitischen Diskussion einfließen, gingen vor allem von Seiten der Wissenschaft (Plakholm, Maurer u.a.) neue Entwicklungsimpulse aus, die jährlichen Zuwachsraten nahmen stärker zu. Zusätzliche Entwicklungsdynamik löste sicherlich auch die mediale Aufbereitung dieses Bereiches durch den ORF (Voitl/Guggenberger), die wesentlich zur Verbreitung dieser Idee bei den KonsumentInnen beitrug. Als weitere Multiplikatoren wirkten verschiedenste Fortbildungskurse vor allem auf produktionstechnischer Seite (durch Privatpersonen und Institutionen), die Einbindung in agrarpolitische Diskussionen sowie die Gründung zahlreicher Bioverbände.

Erst Ende der 80er Jahre reagierte auch die offizielle Agrarpolitik mit dem Konzept der „Öko-sozialen Agrarpolitik“ sowie der Änderung des Landwirtschaftsgesetzes 1988 auf agrarökologische Problemstellungen. In Österreich wurde der biologische Landbau in einigen Bundesländern ab 1989 direkt gefördert.

In den 90er Jahren - im Rahmen des allgemein steigenden Gesundheits- und Umweltbewußtseins, der entsprechend wachsenden Nachfrage nach biologisch erzeugten Lebensmitteln sowie entsprechender Neuregelungen in der EU (Schaffung der Verordnung 2078/92 im Zuge der GAP-Reform 1992) ging schließlich die Agrarpolitik dazu über, den Bio-Landbau systematisch zu fördern.

Entscheidend für die Ausweitung der biologischen Wirtschaftsweise war aber erst der vom Bund ab 1992 eingeführte Biobauernzuschuß, einer nach Kulturarten gestaffelten Flächenprämie, die die jährlichen Wachstumsraten der Biobetriebe vor allem in den westösterreichischen Grünlandgebieten sprunghaft ansteigen ließ.

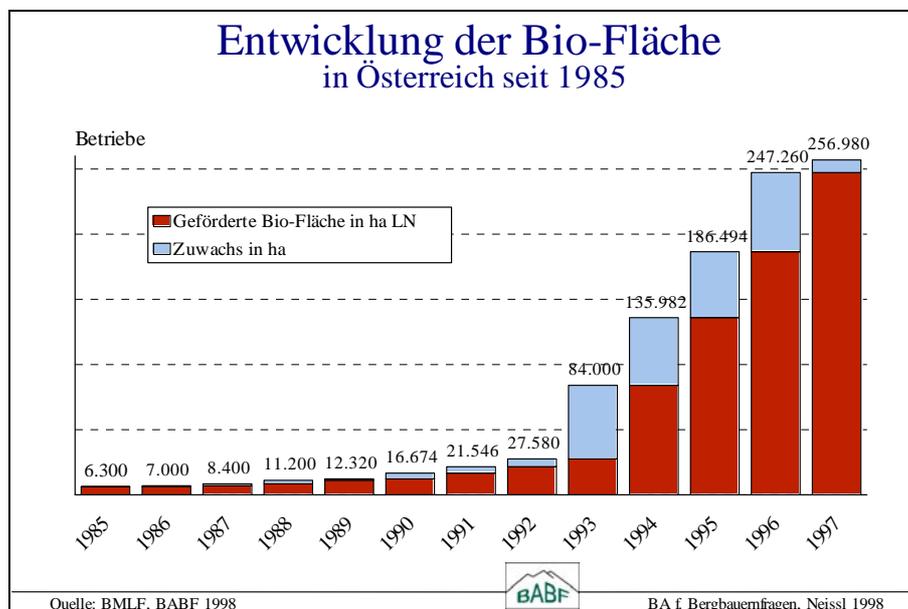


Die noch attraktiveren Bio-Prämien im Rahmen des österreichischen Umweltprogrammes ÖPUL (mit dem EU Beitritt 1995) in Verbindung mit der Einstieg der Supermarktketten (Billa, Spar u.a.) in die Bio-Vermarktung - führte schließlich zur höchsten Betriebszunahme zwischen 1994 und 1995 (ca. 6.300 Betriebe). Nach den Verunsicherungen im ersten Beitrittsjahr/ÖPUL-Jahr und einer stark wachsenden Nachfrage nach Bioprodukten durch den Einstieg großer Supermarktketten in die Biovermarktung stellten 1996 wieder etwas mehr BäuerInnen ihre Wirtschaftsweise um. Danach verlief die Entwicklung gedämpfter (leicht degresives Wachstum), freilich auf einem international vergleichbar hohen Niveau.

Seit 1996 ist, analysiert man die Umstellungsdynamik, eine gewisse Stagnation und Defizite im Bereich der Produktion (Know-how), Vermarktung und Beratung festzustellen. Vor allem bei Betrieben, die 1995 mit dem EU-Beitritt hauptsächlich wegen der attraktiven Bio-Förderungen umgestellt haben (Codexbetriebe) und im Laufe der Jahre mit den Konsequenzen der Betriebsumstellung (z.B. Investitionen für die artgerechte Tierhaltung, teure Bio-Futtermittel, konventionelle Vermarktung der Bio-Produkte) konfrontiert werden, ist in vielen Fällen ein Ausstieg aus dem biologischen Landbaues – nach Ende der ersten Programmperiode in das ÖPUL 2000 – zu befürchten. Es ist deshalb von äußerster Wichtigkeit, die Entwicklungs- bzw. Hemmfaktoren des Bio-Bereiches näher zu untersuchen.

Diese Entwicklung läßt sich auch anhand der Entwicklung der Bio-Fläche ablesen. Zur Gewähr der Konsistenz der Zeitreihe wird die Zunahme der geförderten Bio-Fläche in LN (BMLF) herangezogen. Es muß darauf hingewiesen werden, daß der Wert für 1997 (256.980) nicht mit jenem übereinstimmt die für die Verteilungsanalysen in dieser Arbeit verwendet wurde (246.967 ha LN gefördert; früherer Stichtermin der Datenbank Mai 1997 als jener der BMLF Daten).

### Grafik 23



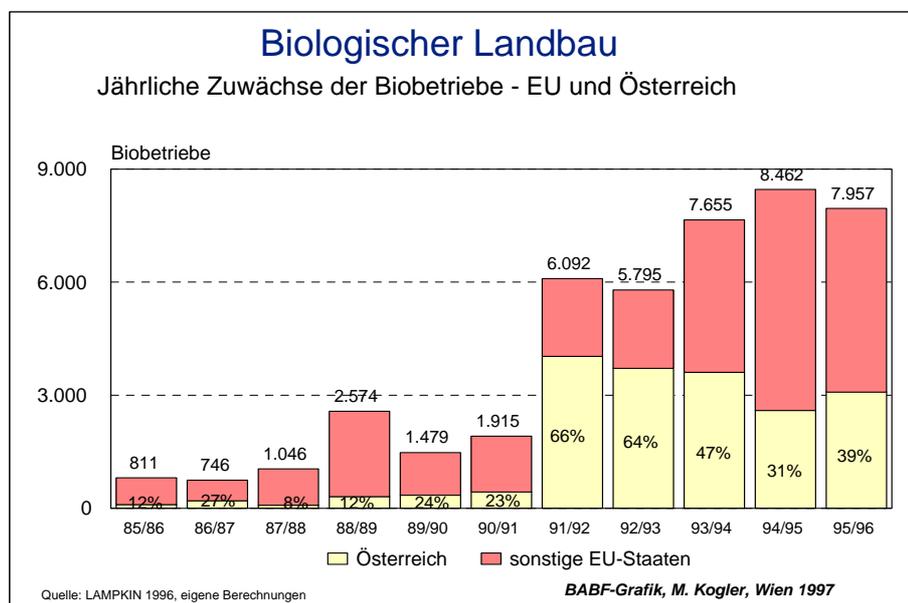
Im Prinzip zeigt diese Grafik die gleiche Entwicklungsdynamik wie jene der Bio-Betriebe. Interessant ist allerdings, daß der Wendepunkt der Wachstumsdynamik bezüglich der Fläche jeweils um ein Jahr zeitversetzt, nämlich zwischen 1992/93 (plus 56.400 ha) und 1995/96

(plus 60.800 ha) sichtbar wird, da anfänglich eher kleinere, in den letzten Jahren speziell auch größere Ackerbaubetriebe (siehe auch Veränderung des Kulturartenverhältnisses bei Bio-Betrieben) auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt haben. Derzeit „stagniert“ die geförderte Bio-LN bei ca. 260.000ha.

### 4.3 Entwicklungsdynamik in Europa

Da der biologische Landbau in vielen Ländern schon eine längere Tradition hat und schon vor der Einführung der VO 2078/92 in unterschiedlichster Weise gefördert wurde, ist es wichtig, dessen Entwicklungsdynamik in einzelnen charakteristischen Phasen näher zu analysieren. Besonders interessant ist natürlich der Zeitraum nach der Implementierung verschiedener Förderungsmaßnahmen in ihrer zeitlichen Dimension.

**Grafik 24**



Wesentliche Eckpunkte der Entwicklungsdynamik des Bio-Landbaues in Europa sind folgende Faktoren:

- Beginn der konsequenten Förderung des biologischen Landbaues in Schweden 1988/89
- Ein Großteil des Wachstums ist vor allem auf die Entwicklungsdynamik in Österreich zurückzuführen (1991/92 und 1994/95)
- Zuwächse der EU (ohne Berücksichtigung der österreichischen Betriebe) zwischen 1993 und 1995 sind vor allem auf den Bio-Boom in Italien zurückzuführen
- Die Implementierung der Richtlinie EU VO 2078/92 bewirkte im ersten Jahr (1992/93) keine spürbare Dynamisierung der Entwicklung der Bio-Betriebe, sondern wurde erst in den beiden Folgejahren (1993/94 und vor allem 1994/95) wirksam.

### 4.4 Faktoren der Entwicklung des Biolandbaues

Aufgrund der Analyse der Entwicklung des biologischen Landbaues in Europa und Österreichs lassen sich schlußendlich folgende Entwicklungs- bzw. Hemmfaktoren ausmachen, die



in den verschiedenen Ländern in sehr unterschiedlicher Gewichtung und Intensität wirksam wurden bzw. sind und auch die zukünftige Entwicklung prägen werden:

- ◆ ***Extensivierungs-/Ökologisierungphase (z.B. Österreich, Schweiz) oder Intensivierungs-/Expansionsphase (z.B. südeuropäische Länder)***
- ◆ ***Agrarische Strukturen***  
Anteil an agrarischen Gunstlagen bzw. an intensiven/industriellen und extensiven landwirtschaftlichen Produktionsgebieten (Berggebiet),
- ◆ ***Prinzipielle Ausrichtung der Umweltpolitik***  
Philosophie des "statischen Naturschutzes" oder "integrale Umweltpolitik" (nachhaltige Entwicklung); segregativer oder integraler Ansatz, der sich in der Gestaltung der agrarischen Umweltpolitik widerspiegelt
- ◆ ***Ausrichtung und Entwicklungsniveau der Agrarpolitik bzw. der agrarischen Umweltpolitik***  
Positionierung der Landwirtschaft, entweder „Preisführerschaft“ oder „Qualitäts- und Umweltführerschaft“; Grad der Erfahrungen und dem Know-how mit agrarökologischen Instrumenten
- ◆ ***Konzeption, Struktur und budgetäre Dotation der nationalen agrarischen Umweltprogramme***  
Implementierungsniveau der agrarischen Umweltpolitik; Horizontale oder regionale Programme; Umfang des Bio-Budgets und dessen Anteil am gesamten Umweltprogramm
- ◆ ***Erfahrungen mit dem biologischen Landbau***  
Historische Entwicklung, Förderung
- ◆ ***Entwicklungsniveau des Biomarktes bzw. des Bio-Marketings***  
Grad der Entwicklung der biospezifischen Direktvermarktung, des Regionalmarketings und vor allem der indirekten Vermarktung über Supermarktketten in urbanen Ballungsräumen; Niveau des Ernährungs-, Gesundheits- und Umweltbewußtseins der KonsumentInnen
- ◆ ***Zukünftige Gestaltung der Bio-Richtlinien und der Bio-Prämien***  
Ausmaß der Restriktionen der kommenden EU-Richtlinien für die Tierhaltung; Weiterentwicklung der Bio-Prämien und deren Positionierung innerhalb der Umweltprogramme



## 5. DIE FÖRDERUNG DES BIOLOGISCHEN LANDBAUES

### 5.1 Der Stellenwert des biologischen Landbaues in den nationalen Umweltprogrammen nach VO 2078/92

Neben Maßnahmen der Kategorie *Natur- und Landschaftsschutz* ist der *biologische Landbau* die einzige Teilmaßnahme, die in allen nationalen Umweltprogrammen integriert wurde. Die Maßnahme biologischer Landbau wird in den meisten Ländern prinzipiell als horizontale Maßnahme allen BäuerInnen angeboten. In Dänemark und in Griechenland allerdings werden innerhalb der sogenannten ESA's (Environmental Sensitive Areas) höhere Prämien ausbezahlt als außerhalb dieser abgegrenzten Förderungsgebiete.

Die Bedeutung der Teilmaßnahme biologischer Landbau hängt auch von der Konzeption der Programme ab. Prinzipiell unterscheidet man:

#### ◆ *Horizontale Programme*

*(flächendeckende Programme; z.B. in Österreich, Schweiz, Deutschland)*

Diesen Programmen liegt prinzipiell die Strategie einer "flächendeckenden Ökologisierung" der Landwirtschaft zugrunde. Es werden Förderungsmaßnahmen sowohl für die Verbesserung umweltschädigender, als auch die Beibehaltung extensiver Wirtschaftweisen für Ackerbau- und Grünlandbetriebe sowie für Gunstlagen und Berggebiete angeboten. Neben agrarökologisch ausgerichteten Förderungen sind auch naturschutzorientierte, forstwirtschaftliche und bildungsrelevante Maßnahmen in diese Programme integriert. In diesen Ländern bildet der biologische Landbau einen *integralen Bestandteil des Programmes*. Innerhalb verschiedener Extensivierungsstufen (Teilmaßnahmen) stellt er die konsequenteste Umsetzung einer umweltgerechten Landbewirtschaftung dar. Es ist auffällig, daß gerade in Ländern mit derartig konzipierten Programmen der biologische Landbau von relativ großer Bedeutung ist.

#### ◆ *Regionale – Zonale Programme/Gemischte Programme*

*(Bsp. England, Dänemark, Frankreich)*

Diese Programme verfolgen eine andere Philosophie der Umsetzung agrarökologischer Zielsetzungen. Maßnahmen werden hauptsächlich in sogenannten ESA's angeboten. Dabei handelt es sich einerseits um extensive, naturnahe Gebiete (z.B. Aufrechterhaltung traditioneller Weidesysteme) oder Grundwasserschutzgebiete. Außerhalb der ESA's werden auch horizontale Einzelmaßnahmen, wie z.B. der biologische Landbau, *ergänzend* angeboten. Er spielt innerhalb der Programme aber keine zentrale Rolle. Länder mit solchen Programmen weisen meist einen geringen Anteil biologisch wirtschaftender Betriebe auf.

Innerhalb der Umweltprogramme nimmt der biologische Landbau gegenüber anderen Maßnahmen in vielfacher Hinsicht eine Sonderstellung ein. Die Produktionsrichtlinien (VO 2092/91) und Förderungsrichtlinien (2078/92) vereinigen - bezogen auf den Gesamtbetrieb - die Ziele und Richtlinien mehrerer anderer agrarökologischer Teilmaßnahmen des Um-



weltprogrammes integral und ökologisch konsequent. Verglichen mit anderen agrarökologischen Maßnahmen kann der biologischer Landbau deshalb als der derzeit ausgereiftesten Ansatz einer echten betriebsbezogenen Ökologisierungsstrategie gelten, der neben den ökologischen Effekten auch viele andere positive Aspekte - wie artgerechte Tierhaltung, hohe Produktqualität, Möglichkeit zur Produkt- und Preisdifferenzierung bei biospezifischer Verarbeitung und Vermarktung, Mengeneffekte und Marktentlastung, wichtiges Element regionale Leitbilder (Ökoregionen) - beinhaltet.

**Tabelle 2 Vergleich der Bioförderung in verschiedenen EU-Ländern**

Länder	staatliche Förderung seit	Förderungen Förderung nach 2078/92 seit	Budget Biolandbau 1995/96 in Millionen Ecu	Anteil des Budget Biolandbau am 2078-Budget 1995/96 in %
Österreich	1989	1995	55.4	9.9
Dänemark	1987	1993	6.3	59.2
Griechenland	1995	1995	-	4.1
Frankreich	1992	1993	2.6	-
Deutschland	1990	1993	k.A.	k.A.
Spanien	-	1996	0.7	1.2
Schweden	1989	1995	18.8	14.0
Großbrit.	1987	1993	0.5	0.8
Schweiz	1993	1993	9.1	5.5

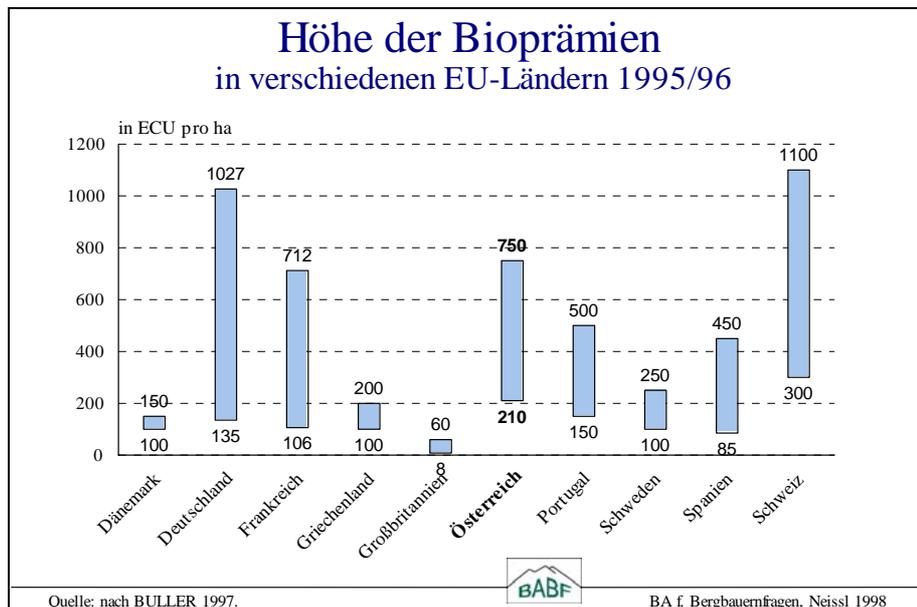
Quelle: Groier 1997

Die Bedeutung des biologischen Landbaues innerhalb der agrarischen Umweltpolitik (Umweltprogramme) spiegelt sich sowohl in der Dotierung der Bioförderung als auch in deren Relation zum Förderungsvolumen der Umweltprogramme wider.

Wesentlich für die Attraktivität der Bioförderung in den einzelnen Ländern ist die Höhe der gewährten ha-Prämien (1996).



Grafik 25



Auch diese Tabelle zeigt, daß speziell in der Schweiz, Deutschland und Österreich sehr hohe ha-Prämien an Biobetriebe ausbezahlt werden, was die Ernsthaftigkeit der diesbezüglichen Bemühungen in diesen Ländern unterstreicht.

## 5.2 Umfang und Entwicklung der Bio-Förderung in Österreich

In Österreich (aber auch in anderen europäischen Ländern) wurde der biologische Landbau schon lange vor Einführung des Umweltprogrammes ÖPUL 1995 (nach EU-VO 2078/92) in unterschiedlicher Art und Intensität gefördert:

- ab 1989: Landesförderungen für Betriebe (Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark), Bio-Verbandsförderung des Bundes
- 1991: Umstellungsförderung durch den Bundes
- 1992-1994: Biobauernzuschuß und Verbandsförderung durch den Bund
- ab 1995: Integration der Bioförderung in das agrarische Umweltprogramm ÖPUL

Die Prämien der Bio-Förderung („Förderung von Betrieben mit biologischer Wirtschaftsweise; ÖPUL Nr. 2.1.2) sind gegenüber letzten nationalel Bio-Programmes (1994) angehoben worden und betragen je ha:

**Tabelle 3 Höhe der Bio-Prämien**

Ackerland	4.500.-
Förderbares Grünland:	3.000.-
Gemüse	6.000.-
Spezialkulturen (Weingarten-, Erwerbsobst-Gartenbau-, Baumschul- und Hopfenflächen)	10.000.-

Quelle: BMLF 1995



Für Bio-Betriebe gelten ebenfalls die im ÖPUL festgelegten Prämienobergrenzen je ha von:

**Tabelle 4 Prämienobergrenzen im ÖPUL**

Ackerland	8.500.-
Grünland	9.500.-
Dauerkulturen	14.000.-

Quelle: BMLF 1995

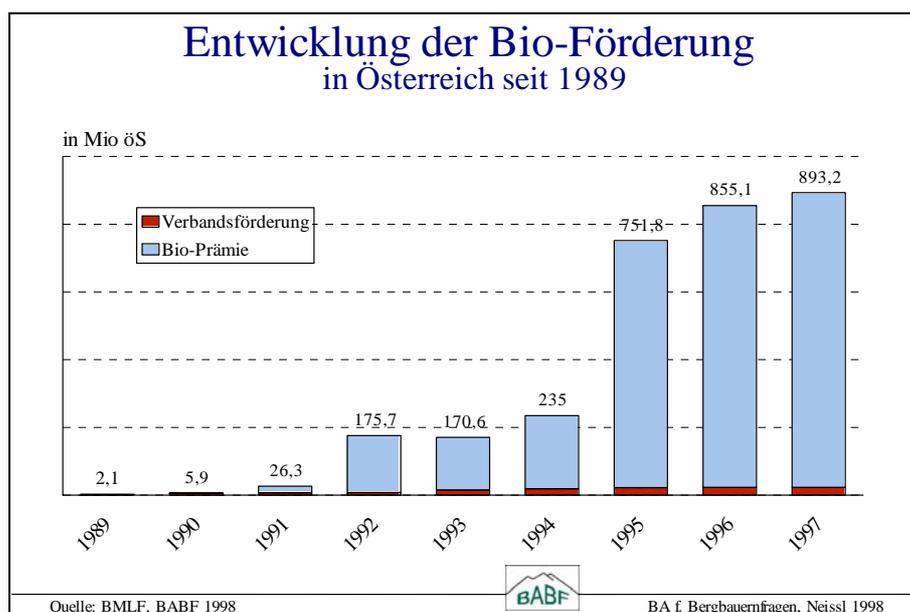
Bei Nachweis der EU-konformen Kontrolle erhöht sich die Prämie für die ersten 10ha LN um 500.-/ha LN.

Die wichtigsten Förderungsvoraussetzungen sind:

- Einhalten der Richtlinien der EU VO 2092/91 (biologische Wirtschaftsweise, Pflanzenbau, Kennzeichnung) bzw. des Österreichischen Lebensmittelcodex Kapitel A 8B (tierische Produktion)
- Einbeziehung der gesamten Betriebsfläche
- Max. Viehbesatz 2,0 GVE/ha LN; Betriebe mit mehr als 90% Dauergrünland (ohne Almflächen) müssen über mindestens 0,2 RGVE/ha Futterfläche bzw. 1,5RGVE/Betrieb verfügen
- Erhaltung von Landschaftselementen
- Verzicht auf leichtlösliche Handelsdünger, chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel und der Ausbringung von Klärschlamm und Klärschlammkompost
- Erosionsschutz im Wein und Obstbau

Die folgende Grafik zeigt die Entwicklung der Bio-Förderung in Österreich. Da zum Analysezeitpunkt von der AMA erst ein Teil der Bio-Förderung ausbezahlt war (Stand Mai/Juni), wurde die Förderungssumme 1997 aufgrund der Flächenzunahme geschätzt.

**Grafik 26**



Diese Grafik veranschaulicht die Entwicklung der Bioförderung des Bundes (inklusive Bio-Kontrolle), die wegen der steigenden Betriebszahl bei gleichzeitiger Erhöhung der Flächenprämien nach Einbindung des Biobauernzuschusses in das Umweltprogramm ÖPUL ab dem EU-Beitritt 1995 stark angestiegen ist. Im Jahr 1997 wurden für den biologischen Landbau (Bio-Prämie, Kontrollzuschuß, Verbandsförderung) fast 890 Mio ATS aufgewendet.

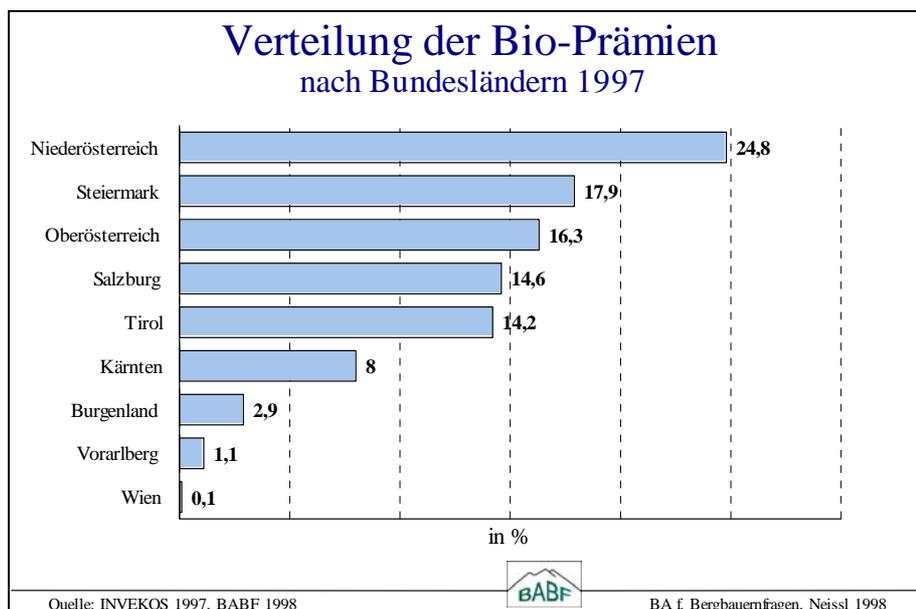
Der größte Anteil der Bio-Förderung des ÖPUL (Bio-Prämie, Kontrollzuschuß), ca. ein Viertel, entfällt auf Niederösterreich (hohe Ackerprämie, überdurchschnittlich große Betriebe), gefolgt von der Steiermark und Oberösterreich. Die Bio-Prämien je Betrieb/ha LN gefördert und je ha LN gesamt zeigen folgende regionalen Unterschiede:

### 5.3 Verteilung der Bio-Prämien

In Österreich wurden 1997 insgesamt geschätzte 865 Mio öS an Bio-Prämien ausgeschüttet, daß sind knapp über 12 % des gesamten ÖPUL-Budgets.

Auf Basis der verfügbaren Daten (INVEKOS 1997, Stand Mai) flossen fast ein Viertel der Bio-Prämien nach Niederösterreich, gefolgt von der Steiermark (17,9 %) und Oberösterreich (16,3 %). Aufgrund der niedrigeren Bio-Prämien für Grünland und der Bio-Fläche LN gefördert und fallen auf Salzburg und Tirol nur ca. 16 % der Bio-Prämien.

#### Grafik 27



Die hohen Bio-Prämien je Betrieb im Burgenland und in Wien ergeben sich vor allem aus den hohen ha-Prämien für Spezialkulturen (Gemüse, Wein) und der durchschnittlichen Betriebsgröße. In den Dauergrünlandgebieten mit den höchsten Bio-Quoten (Salzburg und Tirol) sowie in Vorarlberg führen die hohen Anteile an Almflächen (nicht durch Bio förderbar) zu niedrigen Prämien je Betrieb als auch je ha LN gesamt. Die Flächenprämien je ha LN gefördert sind klarerweise in Bundesländern mit hohem Anteil an Acker- und Spezialkulturen am höchsten. Im österreichischen Durchschnitt erhält ein Bio-Betrieb 42.951öS oder 3.193 öS je ha LN gefördert.

**Tabelle 5 Durchschnittliche Bio-Prämien je betrieb und ha nach Bundesländern 1997**

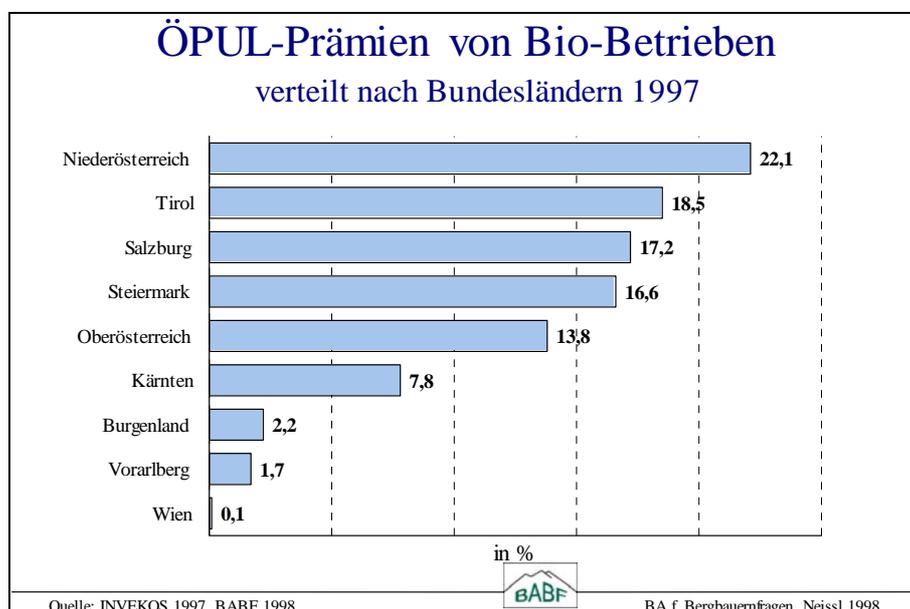
	Bio-Prämie je Betrieb in öS	Bio-Prämie je ha LN gefördert in öS
Burgenland	105.424	4.647
Kärnten	45.206	3.134
Niederösterreich	68.336	3.699
Oberösterreich	53.214	3.599
Salzburg	35.226	2.644
Steiermark	43.498	3.070
Tirol	24.069	2.774
Vorarlberg	31.025	2.823
Wien	104.746	5.018
<i>Summe</i>	<i>42.951</i>	<i>3.193</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

## 5.4 ÖPUL-Prämien der Bio-Betriebe

Die Bio-Betriebe, die ja durch vielfältige Kombinationsmöglichkeiten der Einzelmaßnahmen im ÖPUL neben der Bio-Prämie noch andere ÖPUL Prämien lukrieren, haben 1997 an ÖPUL-Förderungsgeldern ca. 20,6 % (ca. 1,44 Mrd. öS, INVEKOS 1997, Stand Mai) des gesamten ÖPUL-Budgets beansprucht.

### Grafik 28



Davon geht, wie bei den Bio-Prämien, der größte Anteil mit ca. 22 % nach Niederösterreich. Im Gegensatz zu der Verteilung der Bio-Prämien liegen bei den ÖPUL-Prämien Tirol und Salzburg an zweiter bzw. dritter Stelle, da in diesen Bundesländer die hochdotierte ÖPUL-Prämie für die Steilhangmahd und die Alpungsprämie mit der Bio-Prämie kombiniert werden.

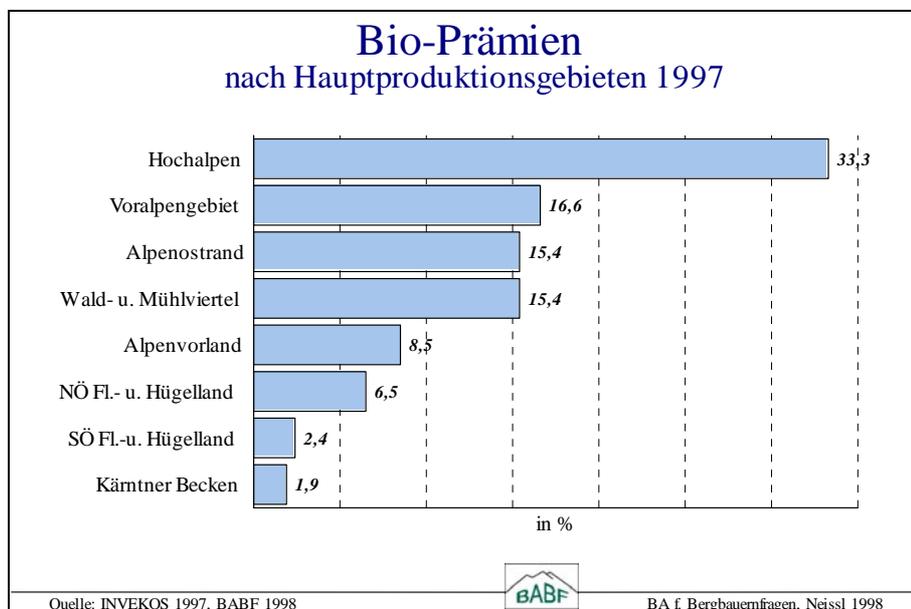
**Tabelle 6 ÖPUL-Prämien auf Bio-Betriebe nach Bundesländern**

	ÖPUL-Prämie je Bio-Betrieb in öS	ÖPUL Prämie je ha Bio LN gesamt in öS
Burgenland	145.258	5.492
Kärnten	80.874	3.377
Niederösterreich	111.156	5.539
Oberösterreich	82.216	5.224
Salzburg	75.719	2.566
Steiermark	73.667	3.748
Tirol	57.172	4.211
Vorarlberg	85.274	5.477
Wien	160.362	6.754
<i>Summe</i>	<i>78.440</i>	<i>3.968</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

Bei den ÖPUL-Prämien der Bio-Betriebe je Betrieb und je ha zeigt, auf höherem Niveau, ein ähnliches Bild wie beim den Bio-Prämien. Im Durchschnitt bekommt ein Bio-Betrieb an ÖPUL-Prämien 78.440 öS bzw. 3.968 öS je ha LN gesamt (geförderte ÖPUL-Fläche wegen mehrfach Förderung schwer abschätzbar; wäre aber höher).

Die nachfolgenden Auswertungen zeigen die Verteilung der Bio-Prämie nach verschiedenen Schichtungskriterien wie den Hauptproduktionsgebieten, den Betriebsgrößenklassen, der Erwerbsart, den Betriebsformen sowie den Erschwerniszonen.

**Grafik 29**

Zirka ein Drittel der Bio-Prämien kommen ca. 50% der Bio-Bauern (40% der geförderten Bio-LN) zugute. Die Bio-Betriebe in den Gunstlagen des NÖ Flach- und Hügellandes (2%) lukrieren immerhin fast 7% der Bio-Prämien.

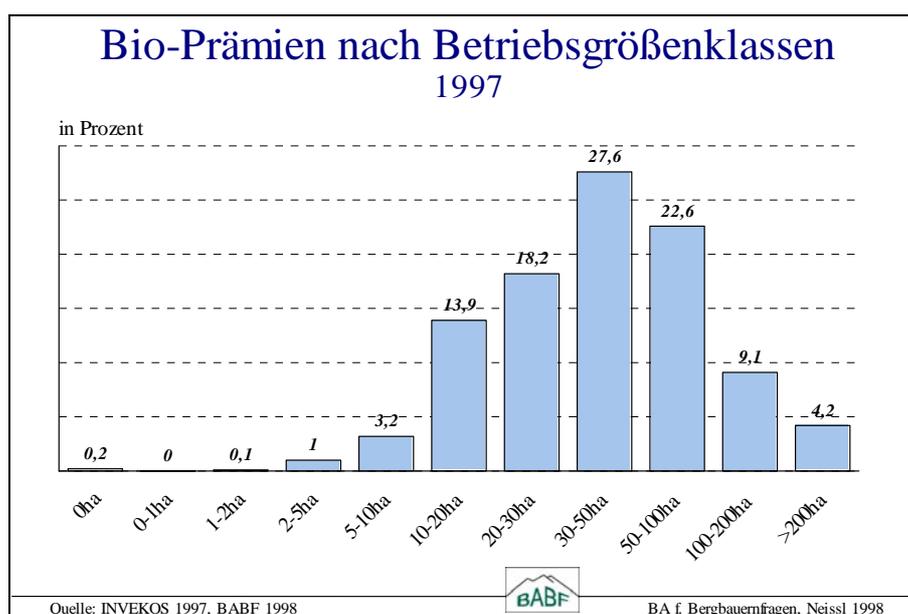
**Tabelle 7 Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb nach Hauptproduktionsgebieten 1997**

	Bio-Prämie/Biobetrieb in öS
Hochalpen	29.900
Voralpengebiet	48.153
Alpenostrand	49.335
Wald- u. Mühlviertel	58.955
Kärntner Becken	56.240
Alpenvorland	54.631
SÖ Fl.-u. Hügelland	38.943
NÖ Fl.- u. Hügelland	140.662
Summe	42.946

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

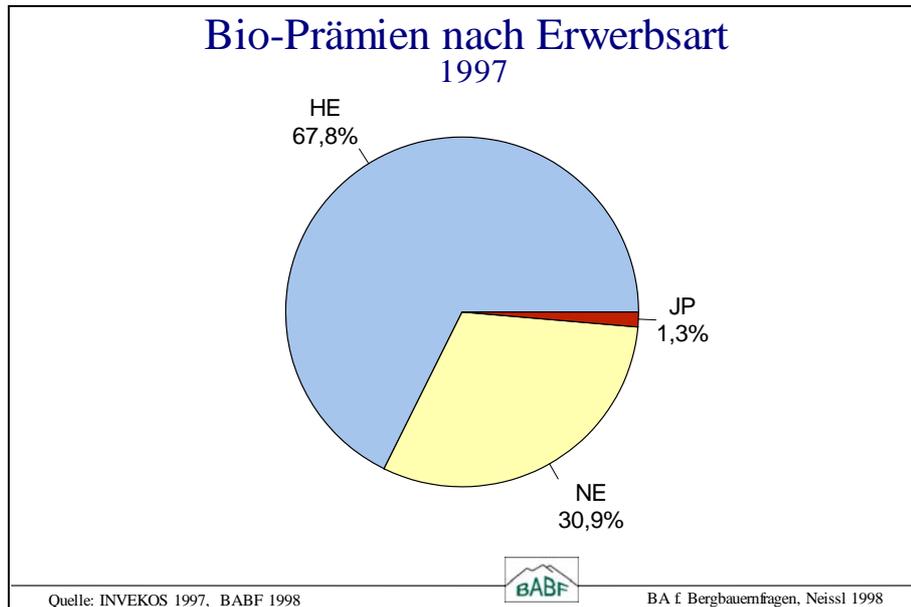
Auch diese Tabelle verdeutlicht, daß flächenstarke Ackerbaubetriebe von den Bio-Prämien am stärksten profitieren. So erhält ein durchschnittlicher Betrieb im NÖ Flach- und Hügelland eine 4,5mal so hohe Bio-Prämie wie etwa ein durchschnittlicher Betrieb in den Hochalpen.

**Grafik 30**



Die Verteilung der Bio-Prämien nach Betriebsgrößenklassen spiegelt natürlich jene der Bio-Betriebe wider. Es fällt auf, daß in den größeren Klassen die Prämienanteile prozentuell über, in den niedrigeren Klassen aber unter den Betriebsanteilen liegen (Bsp: 30-50 ha: 23% der Bio-Betriebe, 28% der Bio-Prämien; 10-20ha: 21% der Bio-Betriebe, 14% der Bio-Prämien). Die hat wiederum mit der unterschiedlichen Verteilung der Kulturarten (Acker-Grünland) zu tun.

Grafik 31



Den 51% Haußerwerbsbetrieben unter den Bio-Betrieben kommen aufgrund ihrer größeren Flächenausstattung 68%, den 48 % im Nebenerwerb wirtschaftenden Bio-Betrieben hingegen nur 31% der Bio-Prämien zu Gute.

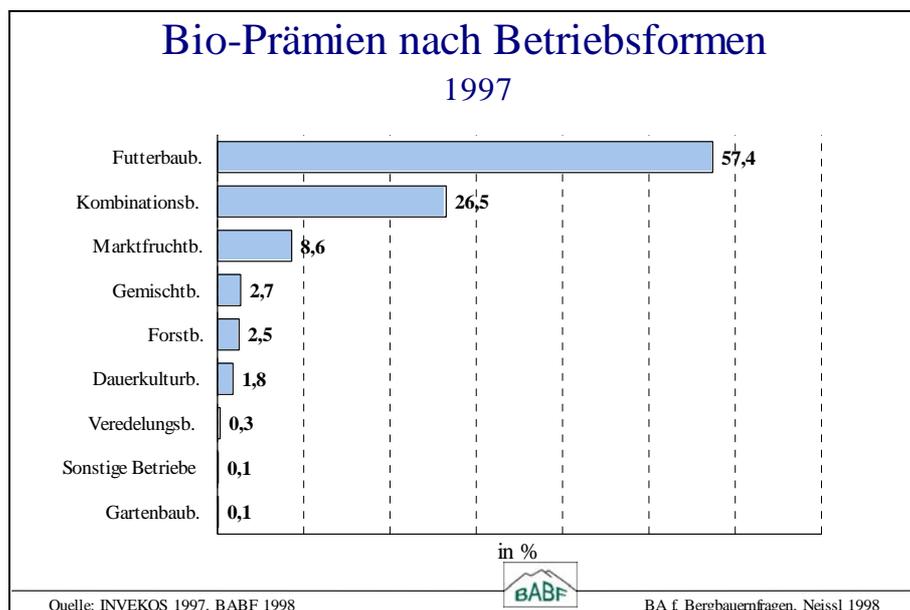
**Tabelle 8 Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb nach Erwerbsart 1997**

	Bio-Prämie/Betrieb in öS
HE	56.648
NE	27.436
JP	286.365
<i>Summe</i>	42.946

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

Die bio-Prämie bei Bio-Betriebe im Haußerwerb ist ca. doppelt so hoch als bei Nebenerwerbsbetrieben.

Grafik 32



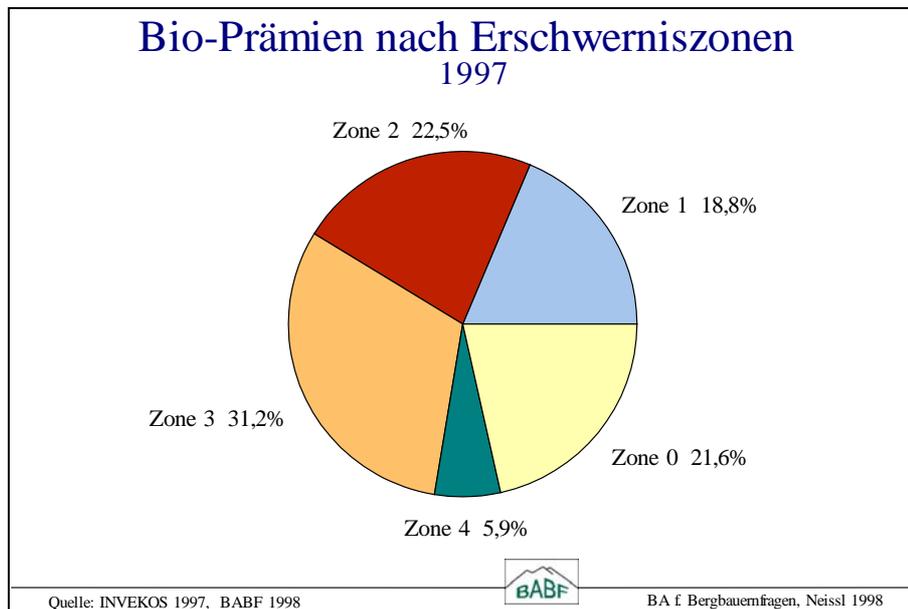
Wegen der höheren Prämien für Ackerflächen und der überdurchschnittlich hohen Flächenausstattung fällt mit 9% ein überproportional großer Anteil der Bio-Prämien auf die Marktfruchtbetriebe (3,7% aller Bio-Betriebe), auf die Futterbaubetriebe (63%) hingegen nur 57%. Daraus ergeben sich für die verschiedenen Betriebsformen je Betrieb folgende durchschnittliche Förderungshöhen.

**Tabelle 9 Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb nach Betriebsformen 1997**

	Bio-Prämie/Betrieb in öS
Marktfruchtbetriebe	101.158
Futterbaubetriebe	39.199
Veredelungsbetriebe	80.366
Dauerkulturbetriebe	65.664
Gemischte Betriebe	62.849
Gartenbaubetriebe	25.773
Forstbetriebe	44.203
Kombinationsbetriebe.	41.315
Sonstige Betriebe	21.732
<i>Summe</i>	<i>42.946</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

Grafik 33



Insgesamt gehen 78% der Bio-Förderung an Bergbauernbetriebe) der unterschiedlichen Erschwerniszonen (87% aller Bio-Betriebe). Innerhalb der Bio-Bergbauernbetriebe (Z 1-4) entfallen 40% davon auf die Zone 3, 29% Zone 2, 24% Zone 1 und 7% Zone 4.

**Tabelle 10 Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb nach Erschwerniszonen 1997**

Erschwerniszone	durch. Bioprämie/Betrieb
EZ 1	50.815
EZ 2	44.515
EZ 3	36.224
EZ 4	21.533
Bio-Bergbauern (EZ1-4)	39.002
EZ 0	67.899
<i>Summe</i>	<i>42.946</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

Mit durchschnittlich 39.000 öS/Betrieb liegt die Bio-Prämie für einen Bio-Bergbauernbetrieb unter dem österreichischen Durchschnitt (43.000 öS). Noch größer ist die Differenz zu Bio-Betrieben in den Gunstlagen, die durchschnittlich 68.000 öS beziehen.

Die Prämienhöhe je Betrieb nimmt also mit steigender Erschwernis ab.

**Tabelle 11 ÖPUL-Prämien je Betrieb (Vergleich Bio – Konventionell)  
1997 in öS**

	<b>ÖPUL-Prämie je Betrieb konventionell</b>	<b>ÖPUL-Prämie je Bio-Betrieb</b>
EZ 1	29.800	83.561
EZ 2	27.296	78.332
EZ 3	31.153	73.211
EZ 4	30.899	59.130
Bergbauern (EZ 1-4)	29.594	74.494
EZ 0	20.080	103.347
<i>Summe</i>	<i>23.078</i>	<i>78.432</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

## 6. BIOVERBÄNDE IN ÖSTERREICH

Die Bio-Verbände stellen die Vertretung der großteils nach organisch-biologischen Richtlinien wirtschaftenden Biobetriebe Österreichs dar. Sie nehmen folgende Aufgaben wahr:

- Interessensvertretung der Bio-BäuerInnen
- Erstellung verbandspezifischer Richtlinien
- Beratung der Betriebe, Betriebsumstellung
- Kontrolle
- Hilfestellung bei Produktion und Vermarktung
- Ausarbeitung von Vermarktungsstrategien und Vermarktungskonzepten

Vor allem ERNTE fürs Leben als weitaus größter Bio-Verband stellt in zunehmenden Ausmaß einen bedeutenden agrar- und marktpolitischen Faktor dar.

**Tabelle 12 Struktur der Bioverbände in Österreich**

Verband	Mitgliedsbetriebe <sup>1)</sup>				
	1994	1997	Diff. 94-97 in %	1994 in %	1997 in %
ERNTE fürs Leben	7.115	10.862	34	53	56
Biolandwirtschaft Ennstal	566	677	16	4	3
Erde & Saat	165	228	28	1	1
KOPRA	44	121	64	0,3	0,6
Hofmarke	-	103	-	-	0,5
DINATUR	62	97	36	0,5	0,5
Demeter-Bund (biologisch dynamisch)	97	77	-26	0,7	0,4
ORBI - Förderungs-gemeinschaft für ein gesundes Bauerntum	63	77	18	0,5	0,4
Verein organisch- biologischer Landbau Weinviertel	13	17	24	0,1	0,1
BAF - Verein der biologisch wirtschaftenden Ackerbaubetriebe	11	12	8	0,1	0,1
Codex-Betriebe <sup>2)</sup>	5.185	7.092	27	39	37

Quelle: ARGE-Biolandbau 1997, BABF 1998

<sup>1)</sup> Doppelmitgliedschaften möglich

<sup>2)</sup> Verbandlose Bio-Betriebe nach dem Lebensmittelcodex



Prinzipiell sind in Österreich derzeit ca. 57% der Bio-Betriebe in einem oder mehreren Verbänden organisiert, die wiederum einem (selten beiden) der zwei Dachverbände angehören:

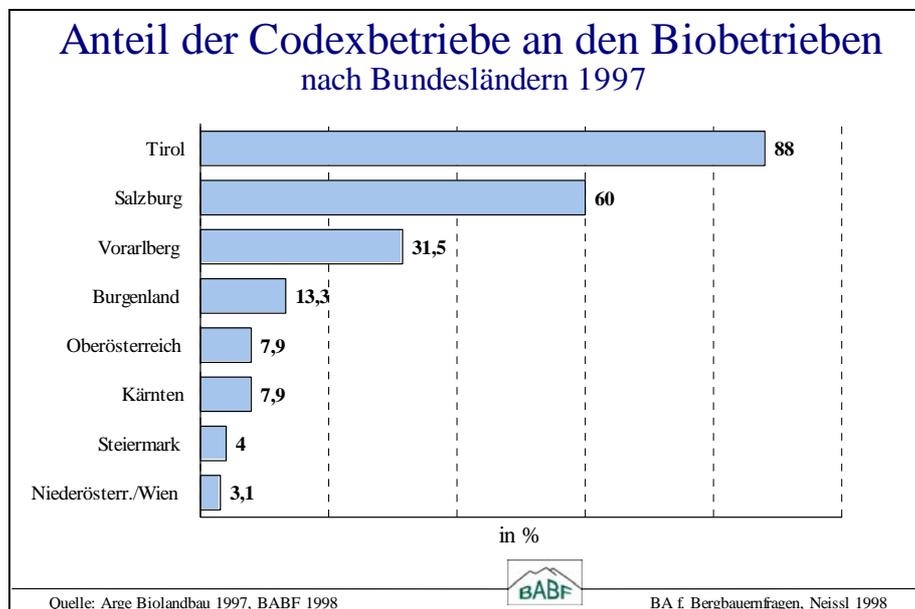
- Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des biologischen Landbaues (ARGE Biolandbau), gegründet 1984
- Österreichische Interessensgemeinschaft für biologische Landwirtschaft (ÖIG), gegründet 1994 (Abspaltung aus der AGRE, Kritik an der "Supermarktstrategie" der ARGE-Biolandbau/des ERNTE-Verbandes)

Neben den beiden Dachverbänden existieren aber auch noch andere Produktions- und Vermarktungsinitiativen, in denen sich Bio-Betriebe mit unterschiedlicher Verbandszugehörigkeit zusammengeschlossen haben. Diesbezüglich wären vor allem der Freiland-Verband (Vermarktung von tierischen Bio-Produkten), die Vermarktungsgenossenschaft ÖBIOGEN sowie kleineren Vermarktungsgemeinschaften wie Biohofgemeinschaften Pannonische Region, Klagenfurter-Land und Bucklige Welt (s.a. VOGL 1996) zu nennen.

Die Analyse der Veränderung der Verbandsstrukturen zeigt, daß ERNTE fürs Leben, der bei weitem stärkste Bio-Verband, nach wie vor expandiert. Der Demter-Verband, der die biologisch-dynamische wirtschaftenden Bio-Betriebe vertritt, stagniert hingegen auf vergleichsweise niedrigem Niveau (anthroposophisches Weltbild, strenge Produktionsauflagen).

Die Anzahl der verbandslosen Bio-Betriebe - die sogenannten Codex-Betriebe - die nach den Richtlinien des Lebensmittelgesetzes (Lebensmittelcodex- Kapitel Biolandbau) wirtschaften, liegt in Österreich auf hohem Niveau.

### Grafik 34



Die höchsten Codex-Quoten sind mit Tirol und Vorarlberg jene Bundesländer, in denen der Bio-Landbau in den letzten Jahren am stärksten zugenommen hat.

Die Anzahl dieser verbandslosen Betriebe zeigt eine interessante Entwicklung. Zwischen 1994 und 1995, dem Jahr des EU-Beitritts stieg deren Anzahl und deren Anteil an allen Bio-

Betrieben (die wegen der Bio-Prämien neu auf Bio umgestiegenen Betriebe in Salzburg und Tirol traten zum Großteil keinem Verband bei), ist aber seit 1996 wieder im Abnehmen begriffen (1996: 8.389, 1997: 7.092). Der hohe Codex-Anteil ist einerseits auf Vorbehalte der BäuerInnen gegenüber zu strengen Verbandskontrollen und andererseits auf fehlende Aktivitäten der Verbände in diesen Regionen zurückzuführen (in Osttirol z.B. wird die Biolandwirtschaft hauptsächlich von der Landwirtschaftskammer betreut), wobei professionelle Beratung und Betreuung sowie vor allem biospezifisches Marketing zu kurz kommen. Im Rahmen einer Konsolidierungsstrategie des biologischen Landbaues ist es deshalb unerlässlich, möglichst alle Bio-Betriebe in Verbandstrukturen zu integrieren, um zukünftig entsprechend hohe Informations-, Weiterbildungs- und Beratungsstandards gewährleisten zu können sowie die immer wichtigere Unterstützungen bei Vermarktungsfragen (Preisverhandlungen) sicherzustellen.



## 7. PRODUKTION UND VERMARKTUNG VON BIO-PRODUKTEN

Entsprechend der seit Mitte der 90er Jahre exponentiell steigenden Anzahl an Biobetrieben und der biologisch bewirtschafteten Fläche sind auch die Mengen biologisch erzeugter Produkte stark angestiegen. Konnte früher Bio Produkte über die klassischen Formen der Direktvermarktung sowie über Naturkostläden an eine begrenzte, hoch ideologisierte Anzahl an KonsumentInnen abgesetzt werden, so müssen heute die steigenden Produktionsmengen unter Erschließung neuer Märkte - neuer KäuferInnen-Schichten - biospezifisch verwertet werden. Gemeint ist damit vor allem das große Nachfragepotential der urbanen Ballungsräume, das entsprechend der vorhandenen Handelsstrukturen (Supermarktketten) mit neuen Vermarktungsstrategien genutzt werden muß. Wichtig dabei ist, daß entsprechend der größeren Marktmacht der Supermarktketten die Bio- Organisationen und -Vertretungen entsprechend durchschlagskräftigere Strukturen zur Absicherung der Interessen der BiobäuerInnen entwickeln. Verfolgte man die Strategie der flächigen Ökologisierung und damit das Anwachsen der Bioproduktion, so kommt man trotz den damit verbundenen Risiken (Marktabhängigkeit, Preisdruck etc.) an diesen Vermarktungsstrukturen nicht vorbei.

Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht die Produktionsmengen und Vermarktungsschienen bei den wichtigsten biologisch erzeugten Leitprodukten.

**Tabelle 13 Produktionsmengen aus anerkannten Betrieben und deren Vermarktung 1995**

Produkt	Menge	biospezifisch vermarktet		konventionell vermarktete	Anteil an der Gesamtproduktion in %
		<i>direkt</i>	<i>indirekt</i>		
Milch (t)	114.881	k. A.	82.400	32.481	3,3
Getreide (t)	14.000	2.000	12.000	-	0,3
Rindfleisch (Stück.)	40.000	6.000	2.600	31.400	7,5
Schweinefleisch (Stück.)	6.000	5.000	1.000	-	0,1
Mastgeflügel (Stück.)	190.000	40.000	150.000	-	0,3
Eier (1000 Stück)	4.000	2.000	2.000	-	0,2
Obst (t)	1.200	200	1.000	-	0,2
Kartoffel (t)	4.000	1.200	2.800	-	0,6
Karotten (t)	2.000	1.000	1.000	-	6,4
Tomaten (t)	1.200	200	1.000	-	4,7

Quelle: Lebensmittelbericht Österreich, BMLF 1997

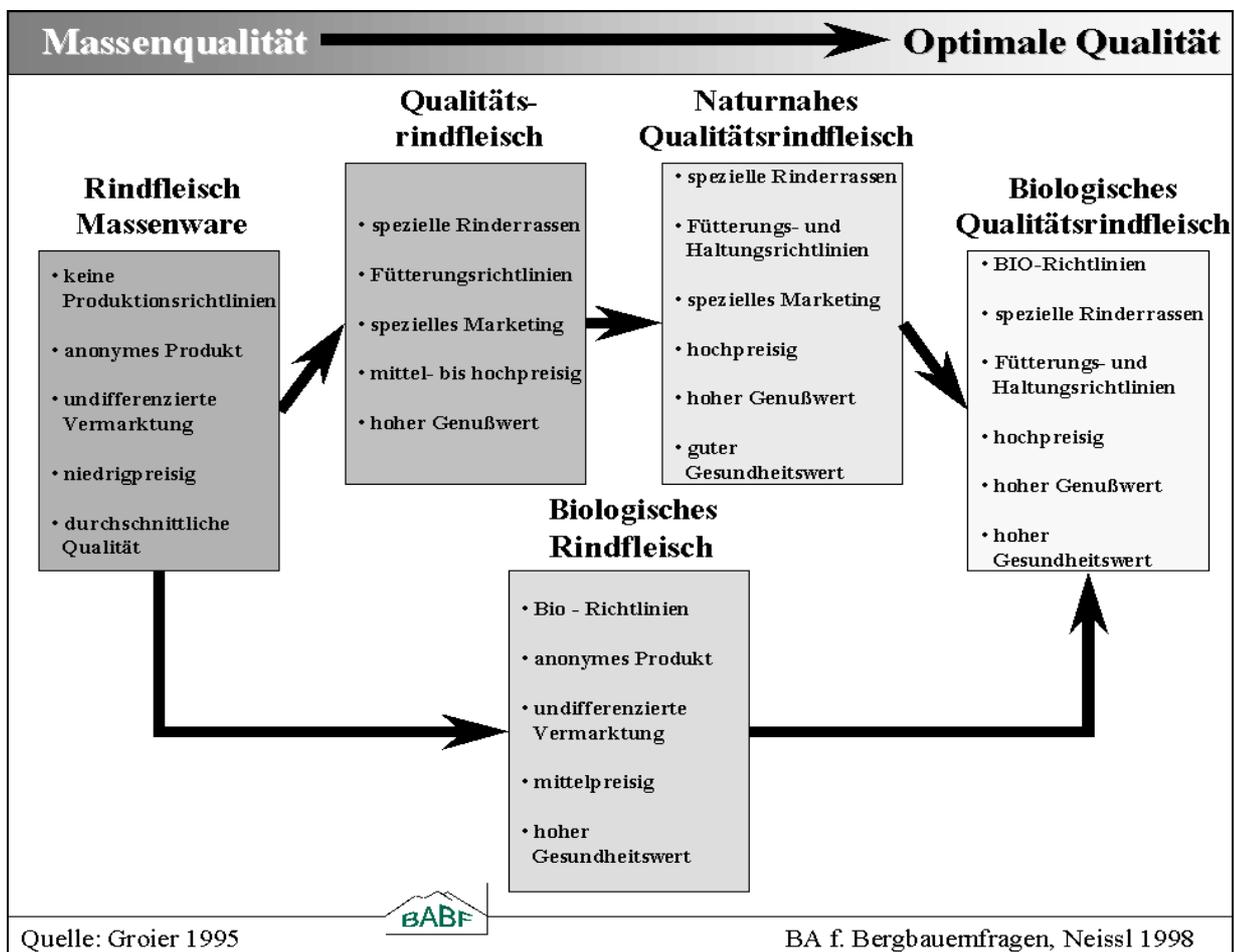
Aus der Tabelle ist ersichtlich, daß in den Produktgruppen Rindfleisch (7,5%) und Milch (3,3%) im Grünlandgebiet und im Ackergebiet Gemüse wie Karotten (6,4%) und Tomaten



(4,7%) schon beachtliche Mengen biologisch produziert werden. Auffällig ist, daß große Anteile der Produktion von Bio- Rindfleisch (78%) und Bio-Milch (fast 40%) konventionell vermarktet werden müssen, da sie derzeit am Biomarkt nicht unterzubringen sind. Dies liegt weniger an einer diesbezüglich fehlenden Nachfrage, sondern an Defiziten in der Vermarktung dieser Produkte. An Getreide werden vor allem Weizen, Roggen und Dinkel produziert, 3.000 Tonnen Brotgetreide wurden nach Deutschland exportiert, 3.000 Tonnen Futtergetreide wurden importiert (*Lebensmittelbericht Österreich*).

Gerade bei Bio-Rindfleisch spielt die mangelhafte Produktdifferenzierung bezüglich der Qualität eine große Rolle. Die folgende Abbildung zeigt, welche Möglichkeiten der Qualitätsdifferenzierung es bei Rindfleisch gibt.

Grafik 35



Laut einschlägiger Experten sind zukünftige Wachstumsmärkte vor allem der Fleischbereich (Geflügel, Schwein), der aber vor allem wegen aufwendiger Produktionsumstellungen, der hohen Preisdifferenz zu konventionellen Produkten und einer intensiveren Betreuung und Bearbeitung bedarf. Im Biofleisch-Sektor lassen sich Geflügel oder andere Spezialprodukte (z.B. Jungrindfleisch Styria beef) am besten. Bei Geflügel stellt sich das Problem, daß ein großer Teil der Produktion aus den Grünlandgebieten kommt und nicht aus den Ackerbauregionen, die selbst über die nötigen Futtermittel verfügen könnten.

Für den Bio-Markt war nicht der EU-Beitritt, sondern vor allem der Einstieg großer Supermarktketten in die Vermarktung biologisch erzeugter Lebensmittel 1994/95 die eigentliche Zäsur. Eröffnete sich doch dadurch ein neues Marktsegment, konnten neue Zielgruppen in den urbanen Ballungszentren angesprochen werden, waren die Bio-BäuerInnen und die Marketingleute der Bio-Verbände (vor allem ERNTE fürs Leben) nachfrageseitig mit neuen Handelsstrukturen und auch Marketingaufgaben konfrontiert.

Der Umsatz von Bio-Produkten in Österreich wird für 1996 auf ca. 2Mrd. öS geschätzt (Lebensmittelbericht 1997), was einem Marktvolumen von ca. 2% des Umsatzes des Lebensmitteleinzelhandels entspricht.

Nach Meinung von Marketingexperten aus dem Biobereich (ERNTE) fallen Kaufentscheidungen in Österreich in den großen Handelsketten, wobei die extreme Konzentration der Handelsstrukturen - die beiden größten Handelsketten decken mit ihren Handelsmarken („ja natürlich“, „Natur pur“ etc.) ca. 80% des österreichischen Biomarktes ab - den Verhandlungsspielraum zur Gestaltung der Produzentenpreise doch ziemlich einschränkt. Haben die großen Bioverbände bei Getreide und Fleisch als direkte Handelspartner mit den Supermarktketten noch eine relativ starke Verhandlungsposition, so ist dies bei der Milch schon schwieriger, da hier mit den Molkereien verhandelt werden muß. Für die Molkereien mit eigener Biomilch-Schiene ist die Erzeugung von Bioprodukten ein recht gutes Geschäft (Verarbeitungsspannen), und auch der Handel schreibt hier keine Verluste (Handelsspannen), wodurch der Produzentenpreis für Biomilch unter starkem Druck steht.

Nach Schätzungen des ERNTE-Verbandes ist für ca. ein Drittel aller KonsumentInnen der Preis beim Einkauf nach wie vor das zentrale Auswahlkriterium. Insoferne sind die Preisdifferenzen für Bioprodukte im Vergleich zu konventioneller Ware nach wie vor wesentliche Entscheidungskriterien. Speziell aber für die BäuerInnen, die unter teilweise beträchtlichem Aufwand auf biologische Wirtschaftsweise umstellen, sind entsprechende höhere Preise für höhere Produktqualität und Produktionskosten ein betriebswirtschaftliches Muß. Hier einige Beispiele (ERNTE Verband 1997):



**Tabelle 14 Preisdifferenzen bei wichtiger Produktgruppen**

Produkt	Durchschnittliche Produzentenpreise in ATS - indirekte Vermarktung	
	<i>konventionell</i>	<i>biologisch</i>
Rind	36,0.-	52,0.-
Milch	4,2.-	4,8.-
Hartkäse	80,0.-	140,0.-
Getreide (Weizen)	1,7.-	4,9.-
Kartoffel	1,3.-	4,0.-

Quelle: Auskunft ERNTE-Verband 1997

Obwohl bei der Vermarktung über Supermarktketten nicht jenes Preisniveau wie bei der Direktvermarktung zu erzielen ist, konnte der Erzeugerpreis bei Bio-Milch gegenüber konventioneller Ware von 1995 von plus 30 Groschen auf plus 60 bzw. 70 Groschen je Liter angehoben werden (Preisverhandlungen des Ernte-Verbandes). Bei Bio-Getreide hingegen gab es seit 1995 hingegen leichte Preiseinbußen.

Im Rahmen der Direktvermarktung bzw. des Regionalmarketings - von Situation zu Situation verschieden – sind aber auch deutlich höhere Preise (allerdings mit höherem Aufwand) erzielbar. Direktvermarktung ist aber nicht für jeden Bio-Betrieb geeignet, diesbezügliche Spezialisten werde aber nach wie vor damit erfolgreich sein. Von den Bio-Verbänden muß daher eine ausgewogene Förderung und Weiterentwicklung aller drei Vermarktungsebenen verwirklicht werden.

Ebenfalls im Lebensmittelbericht 1997 wurden die bäuerlichen Vermarktungsinitiativen erfaßt. Interessant ist dabei das Faktum, daß von den erhobenen 171 Gemeinschaften nur 16% überhaupt keine, aber immerhin 39% ausschließlich Bio-Produkte anbieten (Rest: gemischte Palette). Vor allem bei vielen neuen landwirtschaftlichen Produktions- und Vermarktungsgemeinschaften stellt also der biologische Landbau die Basis des Erfolges dar (Kopra, Styria-beef). Von den österreichweit erfaßten 411 ausgewiesenen Bauernmärkten bieten derzeit nur 17, von den 131 Bauernläden aber immerhin schon 43 nur biologisch erzeugte Lebensmittel an. Das Problem bei den Bauernmärkten und auch Hofläden, die sowohl konventionelle als auch biologische Waren anbieten, liegt in der Verwechselbarkeit der Ware ("alles was vom Bauern kommt ist Bio", alleine der Umstand, daß etwas "vom Bauern kommt", bedeutet besondere Qualität).

### **Das Konsum- und Ernährungsverhalten bezüglich der Bio-Produkte**

Prinzipiell ist der Konsum von Lebensmitteln aus dem biologischen Landbau von unterschiedlichsten demographischen, sozioökonomischen und soziokulturellen Faktoren abhängig.



Nicht alle, aber etliche wichtige Trends im Ernährungsverhalten der Menschen werden den Konsum an Produkten aus dem biologischen Landbau weiter fördern, manche aber auch bremsen (Karmasin 1996).

- Ein und dieselbe Person praktizieren parallel unterschiedliche Ernährungsverhalten
- Convenience-Orientierung, Feinschmecker
- Gesundheits-Orientierung
- Erlebnis-Orientierung
- Interesse an weitreichender Produktinformationen

54% der ÖsterreicherInnen verwenden zumindest gelegentlich Produkte aus dem biologischen Landbau, wobei in absteigender Reihenfolge Obst und Gemüse, Milchprodukte, Fleisch- und Wurstwaren und Getreideprodukte nachgefragt werden. Eine interessante Auswertung einer Befragung von KonsumentInnen (Lebensmittelbericht 1997) zeigt, über welche Bezugsquellen biologische Lebensmittel gekauft werden. So werden Milchprodukte vor allem über Supermärkte und ab Hof, Fleisch und Wurstwaren großteils ab Hof und Getreide- und Sojaprodukte vor allem in Bioläden bzw. Reformhäusern erworben.

Wahrscheinlich aufgrund der fehlenden Kundenbetreuung und mangelndem direkten Kontakt mit den ProduzentInnen sind KonsumentInnen mit den Bio-Produkten aus dem Supermarkt weniger zufrieden als bei anderen Bezugsquellen.



## **8. RAHMENBEDINGUNGEN UND STRATEGIEN DER ZUKÜNFTIGEN ENTWICKLUNG DES BIOLOGISCHEN LANDBAUES**

### **8.1 Der Entwicklungsrahmen in Europa**

Neben den allgemeinen strukturellen (Globalisierung), ökonomischen (Liberalisierung) und gesellschaftspolitischen (Wertewandel) Veränderungen werden einerseits die agrarpolitische Debatte um die kommende GAP-Reform (Agenda 2000) und die nächsten WTO-Verhandlungen, andererseits aber auch die Diskussionen im Rahmen des UNCED-Prozesses (Nachhaltigkeitsdebatte) bestimmenden Leitlinien einer zukünftigen agrarischen Umweltpolitik sein, die die Zukunft des biologischen Landbaues wesentlich beeinflussen werden.

Zukünftige Entwicklungen im Agrarsektor werden einerseits im Spannungsfeld zwischen Globalisierung - Regionalisierung, andererseits zwischen Industrialisierung - Ökologisierung stattfinden. Für die Zukunft des Biolandbaues von zentraler Bedeutung ist, in welche Richtung und in welcher Form sich die internationale und nationale Agrarpolitik entwickeln wird.

Die Zielsetzungen und die Ausrichtung der gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) wird seit jeher in starkem Ausmaß von den GATT/WTO-Beschlüssen geprägt. In den kommenden Verhandlungen im Jahr 2000 werden im wesentlichen eine weitere Liberalisierung der Agrarmärkte und eine ungebremste Agrarproduktion zu Weltmarktpreisen forciert, deren negative Auswirkungen (weitere Dynamisierung des Strukturwandels, Preisverfall, Umweltschäden etc.) durch die Gewährung GATT/WTO-konformer Direktzahlungen ("green measures") gedämpft werden sollen. Das neue US-farm bill (1996) sowie die Agenda 2000 der EU-Kommission bilden dafür in den USA bzw. in Europa zukünftig den entsprechenden legislativen bzw. konzeptionellen Rahmen. In der Agenda 2000 werden die Grundstruktur der nächsten GAP-Reform und damit auch die Reform des agrarischen Fördersystems der EU vorgezeichnet. Einerseits wird es erneut drastische Einbrüche bei den Erzeugerpreisen geben (neuerliche Senkung der Interventionspreise; Auswirkung auf Bio-Preise, die aber trotzdem ein höheres Niveau beibehalten werden). Andererseits ist im EU-Förderungssystem (3-Säulen-System Marktordnungspolitik, Flankierende Maßnahmen und Struktur- und Regionalpolitik) mit gravierenden Änderungen zu rechnen (durch die Osterweiterung muß das nicht wesentlich aufgestockte EU-Agrarbudget auf eine größere Anzahl von Ländern verteilt werden). Obwohl Details noch nicht feststehen, wurde angekündigt, die Mittel für die agrarische Umweltpolitik (VO 2078/92) insgesamt auszuweiten, wodurch der finanzielle Rahmen des Österreichische Umweltprogramm (damit auch für den Bio-Landbau) für die nächste Programmperiode auf bisherigem Niveau gesichert sein dürfte.

Da der biologische Landbau prinzipiell den selben Marktentwicklungen und Marktkräften ausgesetzt ist wie die konventionelle Landwirtschaft, werden daher zukünftig auch in diesem Bereich Effekte wie Erhöhung des Wettbewerbes (sowohl auf nationaler Ebene zwischen dem konventionellen und biologischen Bereich als auch zwischen einzelnen Ländern im Biobereich), die Senkung des Preisniveaus, Spezialisierungs- und Konzentrationsprozesse sowie Überschußproduktion und Exportverwertung eine größere Rolle spielen.



Die Entwicklung des biologischen Landbaues in Europa hängt von der zukünftigen Gestaltung der wirtschafts- und agrarpolitischen Rahmenbedingungen in der EU und den Nationalstaaten ab. Die Strategien der Positionierung der nationalen Landwirtschaften (Produkte) sind europaweit sehr unterschiedlich. Während Länder wie z.B. Österreich und die Schweiz eher auf die Strategie der Qualitätsführerschaft - also auf Qualitätsproduktion im Rahmen einer großflächigen Ökologisierung bzw. Extensivierung der Landwirtschaft mit dem Biolandbau als zentralem Bereich - setzen, verfolgen andere Staaten wie etwa die Niederlande, Dänemark oder England die Strategie der Preisführerschaft (Massenprodukte auf Weltmarktpreisniveau mit offensivem internationalen Marketing). In diesen Ländern ist der Sektor biologischer Landbau als hochpreisige Marktnischenstrategie konzipiert, die sich über relative hohe Produzentenpreise in begrenztem Umfang ohne ernsthafte Förderung "selbst finanziert". Dementsprechend unterschiedlich werden auch die Zukunftsaspekte des Biolandbaues in den einzelnen Ländern eingeschätzt:

In *Großbritannien*, ähnlich wie in *Frankreich*, spielt der Biolandbau nur eine untergeordnete Rolle, die Regierung macht die fehlende Nachfrage nach Bioprodukten dafür verantwortlich. Es werden allerdings Anstrengungen unternommen, den biologischen Landbau im Zuge einer "grüneren" Agrarpolitik auszuweiten. In *Dänemark* hat sich der biologische Landbau, für viele KennerInnen überraschend, durch den Einstieg großer Handelsunternehmen in relativ kurzer Zeit zu einem wichtigen Bestandteil des Umweltprogrammes entwickelt, gilt aber nicht als das wichtigste Instrument innerhalb der Naturschutz- und Umweltpolitik. Auch *Schweden* verfolgt ambitionierte Pläne. Bis ins Jahr 2000 sollen ca. 10% der Ackerfläche als wichtige Strategie zur Erreichung einer nachhaltigen Landbewirtschaftung auf Biolandbau umgestellt werden. Schwer abschätzbar ist, wann und in welchem Umfang sich biologisch produzierte Nahrungsmittel in den landwirtschaftlich großstrukturierten osteuropäischen Ländern *Tschechien* oder *Ungarn* am europäischen Markt im größeren Stil bemerkbar machen werden. In den südeuropäischen Ländern wird diese Wirtschaftsweise trotz des derzeit noch niedrigen Niveaus als interessante Entwicklungsperspektive betrachtet.

## 8.2 Entwicklung in Österreich - von der Alternative zum Standard?

Im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Ländern ist der biologische Landbau in *Österreich* dabei, sich von einer Alternative bzw. Marktnische zu einem wichtigen, festen Bestandteil im Agrar- und Lebensmittelsektor zu entwickeln. In manchen Regionen haben schon über die Hälfte der Betriebe auf biologische Wirtschaftsweise umgestellt, die Produktionsanteile an Bioprodukten steigen kontinuierlich an (1996: 7,5% des Rindfleisches, 3,5% der Milch), und große Handelsketten machen mit umfangreichen Produktpaletten an Bio-Lebensmitteln beachtliche, steigende Umsätze.

Zukünftige Wachstumspotentiale werden vor allem im Bereich der indirekten Vermarktung durch Supermarktketten, im geringeren Ausmaß aber auch im Bereich der Weiterentwicklung des Regionalmarketings und der Direktvermarktung erwartet. So wird z.B. derzeit noch fast ein Drittel der Biomilch als konventionelle Milch vermarktet, 70% über den Handel.

Befragt man Experten unterschiedlicher Metiers, so schwanken die Prognosen bezüglich der Entwicklung der Biobetriebe in Österreich mittelfristig zwischen 15 und 20% aller landwirt-



schaftlichen Betriebe, regional aber auch viel höher (benachteiligte Regionen). Vorausgesetzt, die derzeitigen Rahmenbedingungen bleiben konstant. Bei einer Verbesserung der integralen Förderung des Biolandbaues sowie einer positiven Entwicklung des Biomarktes wären aber auch optimistischere Szenarien denkbar.

Während die Umstellung auf biologischen Landbau in Ackerbauregionen vor allem am hohen Spezialisierungsgrad vieler Betriebe (viehlose Betriebe) und an den geringeren Mengenerträgen scheitert, ist in den Dauergrünlandgebieten die Problematik der hohen Bio-Futtergetreidepreise, vor allen Dingen aber die Bestimmungen für eine Artgerechte Tierhaltung höhere Umstiegsquoten unterbindet. Speziell mit dem Inkrafttreten der kommenden Regelung der Tierhaltung im biologischen Landbaues auf EU-Ebene, die in einigen Punkten (Laufstall, Auslauf) möglicherweise Verschärfungen mit sich bringen wird, ist ohne entsprechende flankierende Maßnahmen (siehe dazu Integrale Bio-Politik) nach Ablauf der ersten 5-jährigen Programmperiode doch mit einer Austrittswelle aus der Bio-Förderung und damit der biologischen Wirtschaftsweise zu rechnen.

- Zur konkreten Umsetzung einer flächigen Umstellung der österreichischen Landwirtschaft auf biologische Wirtschaftsweise wäre folgendes Stufenmodell denkbar:
- Umstellung der Landwirtschaft innerhalb von Kooperativen auf lokaler und regionaler Ebene (bei gleichzeitigem Ausbau der Direktvermarktung und des Regionalmarketing)
- Umstellung von Kleinregionen (z.B. Ökoregion Waldviertel, Bio-Region Ybbstal) bei gleichzeitigem Ausbau des Regionalmarketings und der indirekten Vermarktung
- Umstellung des Berggebietes

### 8.3 Die Positionierung der Landwirtschaft

Obwohl der Spielraum nationaler Politiken - besonders im Sektor Landwirtschaft - in Österreich durch den EU-Beitritt stark eingeengt wurde, bestehen dennoch Möglichkeiten, eigenständige agrarpolitische Konzepte umzusetzen. Prinzipiell gibt es zwei Möglichkeiten, sich auf den Agrarmärkten zu profilieren:

- ◆ **Preisführerschaft**  
durch Rationalisierung/Industrialisierung der Produktion auf Niveau der Weltmarktpreise mit entsprechenden negativen strukturellen und agrarökologischen Auswirkungen
- ◆ **Qualitäts-/Umweltführerschaft**  
durch flächige Ökologisierung und Qualitätsstrategien

Gerade Länder wie Österreich - mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft und einem großen Anteil an agrarisch benachteiligten Regionen (Berggebiet) - können im scharfen Konkurrenzkampf gegen die großen agrarexportierenden Länder mittels der Strategie "Preisführerschaft" niemals bestehen, sondern müssen massiv auf Produkt- und Umweltqualität setzen. Die konsequente Weiterentwicklung des biologischen Landbaues ist deshalb eine zukunftsweisende Strategie

Bei der Optimierung des landwirtschaftlichen Einkommens kommt dem biologischen Landbau zentrale Bedeutung zu. Höhere Poduzentenpreise werden in Zukunft nur noch über kon-



trollierte und markengeschützte Qualitätsproduktion, die von den KonsumentInnen lückenlos nachvollzogen werden kann, erreicht werden. Diesbezüglich stellt der biologische Landbau die derzeit konsequenteste und ausgereifteste Variante einer Qualitäts- und Preisdifferenzierung dar. Das staatliche Agrarmarketing ist derzeit allerdings zu wenig im Qualitäts- und Bio-bereich aktiv, Standardqualität aus Österreich wird international als besondere Qualität beworben. Slogans wie "Ökoland Österreich" oder "Feinkostladen Österreich" müßten viel konsequenter mit konkreten Inhalten belebt werden. Mittels offensiverer nationaler Bemühungen könnten nicht nur hochqualitative österreichische Bio-Produkte auf den nationalen und internationalen Agrarmärkten im Qualitätsbereich "unverwechselbar" positioniert werden, sondern auch - mittels eines mit Leben erfülltes Öko-Image - über den Sektor Landwirtschaft hinausreichende positive Effekte erzielt werden.

## 8.4 Einflußfaktor Gentechnologie

Für die kleinstrukturierte österreichische Landwirtschaft, die - wie auch politisch immer wieder propagiert wird - nach ökologischen und qualitätsorientierten Maßstäben ausgerichtet werden soll, ist der Einsatz von GVO's (gentechnisch veränderte Organismen) und

gentechnisch hergestellten Produkten (Lebensmittelzusatzstoffe, Enzyme etc.) unvereinbar. Will Österreich im internationalen Spiel der Märkte bestehen, so muß es konsequent auf eine Produktdifferenzierung mittels Umsetzung einer ökologischen-sozialen Agrarpolitik setzen. Die Zulassung der Gentechnologie, sowohl für die konventionelle und erst recht die biologische Landwirtschaft, ist deshalb äußerst kontraproduktiv. Auch wenn der Bio-Sektor im Wesentlichen "sauber" gehalten werden kann, so würde sich der Einsatz von gentechnologische manipulierten Produkten auf das Image österreichischer Nahrungsmittel und damit auch jenes der Bio-Produkte insgesamt negativ auswirken (Exportchancen!). Außerdem kann den KonsumentInnen kaum klargemacht werden, warum bei der derzeitigen, EU-weiten Überschußsituation im sensiblen Bereich der Nahrungsmittelerzeugung eine derartige Risikotechnologie zum Einsatz kommen soll. Es kann weiters angenommen werden, daß der breite Einsatz der Gentechnologie in der Landwirtschaft die Bereitschaft der KonsumentInnen und SteuerzahlerInnen, die Einkommen der BäuerInnen durch entsprechende Direktzahlungen zu sichern (finanzielle Solidarität), stark verringern wird.

## 8.5 Ökologisierungsoffensive - nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft

Vielfach wird geäußert, daß es dem Biolandbau umso besser gehen würde, je schlechter das Image der konventionellen Landwirtschaft sei. Dies ist allerdings eine etwas eindimensionale Betrachtungsweise. Anstelle einer derartigen Dualisierung der Landwirtschaft ("Schmutz- kontra Schutzlandwirtschaft"), der marktpolitische Überlegungen zugrunde liegen, sollte aber langfristig das Konzept einer flächigen "Ökologisierung" der gesamten Landwirtschaft Platz greifen. Eine flächige Ökologisierung, vor allem in den agrarischen Gunstlagen mit ökonomisch potenten Betrieben und großen agrarökologischen Problemen, ist Mittels Förderungsmaßnahmen alleine nicht zu erreichen (bei vertretbarem Aufwand). Über die Förderung des biologischen Landbaues und anderer Maßnahmen des agrarischen Umweltprogrammes ÖPUL hinaus müßte zukünftig die agrarische Umweltpolitik als Gesamtkonzept zusätzliche agrar-



ökologisch wirksame Instrumente enthalten (Berücksichtigung des Verursacherprinzips z.B. durch Besteuerung von Mineräldüngern und Pestiziden, Verordnungen in Nitratproblemgebieten etc.), da es mangels entsprechender Effektivität und in Hinblick auf die begrenzten Agrarbudgets illusorisch erscheint, Umweltleistungen bzw. das Verhindern von Umweltbelastungen durch die Landwirtschaft alleine durch finanzielle Anreize "erkaufen" zu können.

Im Rahmen deren schrittweiser Umsetzung einer Integralen Agrarischen Umweltpolitik kommt dem biologischen Landbau Leitbildfunktion zu, da er ein integrales, ökologisch konsequentes, klar definiertes, relativ einfach zu kontrollierendes und bewährtes Konzept mit beachtlicher Akzeptanz bei den BäuerInnen und KonsumentInnen darstellt.

## 8.6 Regionale Integration der Landwirtschaft - Zukunft Bioregionen?

Die sinkenden Produzentenpreise und damit abnehmenden landwirtschaftlichen Einkommen benötigen zukünftig Konzepte, die auf eine Optimierung des Gesamteinkommens des landwirtschaftlichen Haushaltes, also den Einkünften aus der landwirtschaftlichen Produktion, der Erwerbskombination sowie der Förderung, abzielen. Vor allem für die weitere Entwicklung in benachteiligten Regionen wie dem Berggebiet ist die Sicherung vitaler Agrarstrukturen von großer Bedeutung. Soll der biologische Landbau in solchen Gebieten zu einer dauerhaften Einkommensalternative weiterentwickeln, so muß vor allem das Regionalmarketing biologischer Produkte weiter ausgebaut werden, damit - parallel zu den Entwicklungen im konventionellen Bereich - zukünftig nicht Großbetriebe in den Gunstlagen (entsprechend den Anforderungen und dem Druck der großen Handelsketten) den Biomarkt angebotsseitig dominieren werden.

Konzepte im Rahmen der eigenständigen Regionalentwicklung bedingen eine stärkere Integration der Landwirtschaft in die Regionalwirtschaft (Regionalmarketing, regionale Leitbilder - Öko-Regionen). Bei vielen erfolgreichen regionalen bäuerlichen Initiativen und Kooperativen in Österreich (z.B. Kopra, Styria Beef) bilden die biologische Produktionsweise, die Veredelung mit anschließender Direkt-/Regionalvermarktung sowie enge Kontakte mit den KonsumentInnen dabei die konzeptionelle Basis. Weiters ist es mittlerweile unumstritten, daß die Erhaltung und Weiterentwicklung der Vitalität ländlicher Regionen und damit auch der Landwirtschaft über Agrarförderungen alleine nicht gewährleistet werden kann.

In solchen "Bioregionen" wären außerdem in vielen Bereichen (Gesundheitstourismus, Kleingewerbe, Kulturbereich etc.) vielfältige Synergieeffekte realisierbar, die im Rahmen von Regionalentwicklungskonzepten eine positive regionalwirtschaftliche Dynamik auslösen könnten.

## 8.7 Für eine integrale Bio-Politik

Gerade in Österreich, wo sich der Sektor biologischer Landbau in sehr kurzer Zeit quantitativ sehr dynamisch entwickelt hat, sind auch zunehmend Defizite zu beobachten. Im Zuge der konsequenten staatlichen finanziellen Förderung der Biolandwirtschaft ist dieser Bereich sehr schnell gewachsen und hat dadurch, auch auf Produzentenseite, an "innerer Qualität" (Fachwissen, Umwelteinstellung, Identifikation mit der Bio-Idee) verloren. Dies betrifft speziell Betriebe, die ohne größere betriebliche Umstellungen und ohne weiterführende Information



und Beratung Bioförderungen in Anspruch nehmen (speziell die verbandslosen "Codex-Betriebe").

Konsequenter Weise müßte deshalb, in Weiterentwicklung der derzeitigen finanziellen Unterstützung der Bio-Betriebe, eine *umfassende Förderungskonzeption* für den Biosektor platzgreifen, die bestehende und neu zu schaffende Maßnahmen zu einem schlagkräftigen Programm bündelt:

### **Neuorientierung und Intensivierung des landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungswesens**

Um dem Bereich Biolandbau nach der überhitzten Wachstumsphase der letzten Jahre wieder die nötige Substanz zu verschaffen, wäre eine Neuorientierung und Intensivierung des landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungswesens (Verbesserung des ökologischen Grundwissens und der Umwelteinstellung der BäuerInnen, Betriebsführung, Betriebsentwicklung und produktionstechnisches Know-how, Ausweitung von Kooperationsmöglichkeiten, Marketing) speziell auf die Probleme und Bedürfnisse des Biolandbaues von zentraler Bedeutung.

### **Substantielle Weiterentwicklung des biospezifischen Marketings**

Substantielle Weiterentwicklung des biospezifischen Marketings, wobei die Entwicklung auf den drei Ebenen Direktvermarktung, Regionalmarketing, indirekte Vermarktung über Supermarktketten gleichbedeutend und konsequent unter Wahrung der Interessen aller BiobäuerInnen gestaltet werden muß. Vordringlich muß der Anteil an konventionell vermarkteten Bio-Produkten drastisch reduziert werden. Slogans wie "Ökoland Österreich" oder "Feinkostladen Österreich" müßten viel konsequenter mit Inhalten belebt werden (z.B. österreichische Qualitätsprodukte = Bioprodukte, konsequentere Förderung regionaler Spezialitäten).



### **Aufbereitung der Nachfrageseite**

Massive Bemühungen zur *Aufbereitung der Nachfrageseite* (KonsumentInnen; Ernährungs- und Qualitätsbewußtsein, Ernährungsgewohnheiten). Wichtig dabei ist, Bio-Produkte zu "entideologisieren", um neue Zielgruppen ansprechen zu können, von überalterten Dogmen wie "das Recht auf billige Nahrungsmittel" abzugehen und das "Recht auf qualitativ hochwertige, gesunde Lebensmittel" im Bewußtsein der KonsumentInnen zu verankern, um weitreichende und nachhaltige Veränderungen im Verbraucher- und Konsumverhalten zu erreichen. Bio-Produkte müssen noch konsequenter als Qualitätsprodukte positioniert werden. Der Sicherung der Unverwechselbarkeit und Produktwahrheit biologisch erzeugter Lebensmittel durch Aufrechterhaltung des hohen Richtlinienstandards (keine Verwässerung der Bio- Richtlinien im Bereich der Tierhaltung (auf EU-Ebene - Tierhaltung 2092/91 - in Diskussion)

### **Weiterentwicklung der Bio-Direktzahlungen im Rahmen der agrarischen Umweltprogramme nach VO 2078/92 (ÖPUL 2000)**

- Weiterentwicklung der Richtlinien des biologischen Landbaues vor allem im Bereich der "Bereitstellung ökologisch wertvoller Landschaftselemente" (im ÖPUL '98 als integrale, bindende Verpflichtung in der Basisförderung vorgeschrieben; im ÖPUL 2000 als freiwillige, zusätzlich prämierte Auflage in der Grundförderung konzipiert).
- Modifizierung der Prämienrelation zwischen der Maßnahme "Biologische Wirtschaftsweise" und anderen ähnlichen ÖPUL-Maßnahmen (z.B. "Verzicht Gesamtbetrieb", "Integrierte Produktion") zugunsten des biologischen Landbaues
- Weiterentwicklung und Straffung des Umweltprogrammes zur Steigerung der ökologischen Effektivität und der Attraktivität der Teilmaßnahme "biologischer Landbau"
- Einführung eines Bio- Sockelbetrages zur Verbesserung der Verteilungsgerechtigkeit und zur Erleichterung von Investitionen im Bereich einer artgerechten Tierhaltung
- Hilfestellung bei biospezifischen betrieblichen Investitionen (z.B. Investitionshilfen für artgerechte Haltungssysteme)



## 9. RESUMÉ

Während sich der biologische Landbau EU-weit gesehen mittelfristig bestenfalls zu einer Marktnische von einigen Prozenten Marktanteil entwickeln wird, befindet sich dieser Bereich in Österreich, aber auch in anderen Ländern wie der Schweiz oder Schweden, in einer fortgeschrittenen, aber sensiblen Phase. Durch attraktive finanzielle Förderungen und den Einstieg großer Handelsketten in die Bio-Vermarktung konnte ein Großteil der Bioprodukte biospezifisch vermarktet und auch in den urbanen Ballungsräumen eine größere Zielgruppe als neue Bio-KonsumentInnen erreicht werden. Durch die quasi-Monopolstellung im Handel (in Österreich dominieren zwei Handelsketten den Biomarkt) geraten viele kleinere Produzenten, denen allerdings verschiedene Bio-Verbände zur Seite stehen, unter Preisdruck und beklagen schwindende Gestaltungsspielräume und Fremdbestimmung.

Von der Ausrichtung und Ausgestaltung der zukünftigen agrar- und umweltpolitischen Rahmenbedingungen wird es abhängen, ob der biologische Landbau auf dem derzeitigen Niveau stagniert oder

- für Betriebe in benachteiligten Regionen (Berggebiet) unter Förderung des Direkt- und Regionalmarketing zu einer dauerhaften Einkommensalternative weiterentwickelt
- in den agrarischen Gunstlagen durch höhere Umstellungsraten zur Verbesserung der agrarökologischen Situation beitragen kann
- durch flächige Umstellung als Basis für eine konsequente Qualitätsstrategie dem agrarpolitischen Leitbild des „Ökolandes Österreich“ näherkommen
- sich als wichtiges Element einer nachhaltigen (sozial und mitweltverträglichen) ländlichen Regionalentwicklung weiterentwickeln

Eine offensive Agrarpolitik, die alle relevanten Instrumente im Rahmen einer *"Integralen Bio-Politik"* zusammenführt und sich international (EU, WTO) für die Durchsetzung entsprechender Rahmenbedingungen einsetzt, ist deshalb das Gebot der Stunde.



## LITERATURVERZEICHNIS

- ARGE-BIOLANDBAU: Experteninterviews und Daten 1997
- BULLER, H., (BIEL, D. u.a. (Hrg.)): Implementation and Effectiveness of Agri-Environmental Schemes Established under Regulation 2078/92. First and Second Progress Report of the International Project. Part A - Synthesis Report. Frankfurt 1997/98
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: Agend 2000 – Reform der gemeinsamen Agrarpolitik, Wien 1997
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: Experteninterviews und Daten 1997
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: INVECOS/ÖPUL Förderungsstatistik 1995, 1996 und 1997
- BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT: Lebensmittelbericht 1997
- EBNER, J.: Ökologische Landwirtschaft in Schweden. In: ERNTE-Zeitschrift 5/96
- ERNTE-BUNDESVERBAND: Experteninterviews und Daten 1997
- EU-KOMMISSION: Agenda 2000. Brüssel 1997
- GROIER, M.: Agrarische Umweltprogramme in der EU nach VO 2078/92. Grüner Bericht 1995. Wien 1996
- GROIER, M.: Developement and Significance of Organic Farming in the Context of Argi-Environmental Policy - International Comparison. Referat in Leuven, 1997
- GROIER, M.: Die Bedeutung und Entwicklung des biologischen Landbaues in Österreich im Kontext der agrarischen Umweltpolitik. In: Der kritische Agrarbericht. Kassel-Bonn 1998
- GROIER, M.: Hoffnungsvolles Sorgenkind. Stellenwert und Zukunft des Biolandbaues in Österreich. In: Die Bergbauern 4/95
- GROIER, M.: Von der Marktnische zum Standard? Zukunftsperspektiven des biologischen Landbaues in Österreich. In: Die Bergbauern 4-5/98. Wien 1998
- HEß, J., VOGL, CH.: Biolandbau austriae - quo vadis? In: Der kritische Agrarbericht. Kassel-Bonn 1997



- JURTSCHITSCH, A.: Die Biowelle in Österreich. Dissertation der Universität Wien (Geisteswissenschaften), Wien 1991
- KARMASIN, H.: Die Sicht des Konsumenten. Bedürfnisse, Wünsche und Motive für den Kauf von Bioprodukten. In: ERNTE-Zeitschrift 2/96
- LAMPKIN, N.: European Organic Farming Statistics. Aberystwyth div. Jahrgänge
- MAURER, L.: Biokonsument. Klosterneuburg 1996
- MÜHLEBACH, J. et.al: Die Wettbewerbsfähigkeit des biologischen Landbaus – Eine betriebs- und arbeitswirtschaftliche Analyse des biologischen Landbaues. Eidgenössische Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik Tänikon 1990
- NEUNTEUFEL, M.: Konzepte und wirtschaftspolitische Instrumente einer nachhaltigen Landwirtschaft. Teile I und II. Forschungsbericht der Bundesanstalt für . Wien 1997/1998
- PIRKLHUBER, W., GRÜNDLINGER, K.: Der biologische Landbau in Österreich. UBA Wien 1993
- RAPP, S.: Veränderung der betrieblichen Parameter (insbesondere Arbeitskräfte) bei der Umstellung auf ökologischen Landbau. Diplomarbeit Fachhochschule Nürtingen. 1997/98
- SCHNEEBERGER, W. u.a.: Strukturanalyse der Biobetriebe in Österreich. In: Förderungsdienst Spezial 12/97
- STEINER, R.: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft - Landwirtschaftlicher Kurs. Rudolf Steiner Taschenbücher, Dornach 1989 (orig. 1929)
- VOGL, Ch.: Ein Land stellt um!? Entwicklung und Perspektiven des Biolandbaus in Österreich. In: Ökologie&Landbau 1/1996
- ZOKLITS, M.: Das Brot der Pessimisten: Eine Befragung von Bio- Konsumenten. Forschungsbericht Nr. 25 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien 1990

## ANHANG

**Tabelle 15 Anzahl Bio-Betriebe, Anteile 1997**

	<b>Bio-Betriebe</b>	<b>in %</b>
Burgenland	219	1,2
Kärnten	1.392	7,6
Niederösterreich	2.866	15,6
Oberösterreich	2.418	13,2
Salzburg	3.278	17,9
Steiermark	3.238	17,6
Tirol	4.660	25,4
Vorarlberg	281	1,5
Wien	8	0,0
<i>Summe</i>	<i>18.360</i>	<i>100,0</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

**Tabelle 16 Bio-Fläche LN gesamt, Anteile 1997**

	<b>Bio-LN gesamt</b>	<b>in %</b>
Burgenland	5.792	1,6
Kaernten	33.339	9,2
Niederoesterreich	57.518	15,8
Oberoesterreich	38.057	10,5
Salzburg	96.744	26,7
Steiermark	63.639	17,5
Tirol	63.263	17,4
Vorarlberg	4.375	1,2
Wien	190	0,1
<i>Summe</i>	<i>362.917</i>	<i>100,0</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

**Tabelle 17 Bio-Fläche LN gefördert, Anteile 1997**

	<b>Bio-LN gefördert</b>	<b>in %</b>
Burgenland	4.968	2,0
Kaernten	20.076	8,1
Niederoesterreich	52.947	21,4
Oberoesterreich	35.755	14,5
Salzburg	43.666	17,7
Steiermark	45.873	18,6
Tirol	40.427	16,4
Vorarlberg	3.088	1,3
Wien	167	0,1
<i>Summe</i>	<i>246.967</i>	<i>100,0</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998



**Tabelle 18 Durchschnittliche Betriebsgrößen**

	durch. LN gesamt/ Bio-Betrieb	durch. LN/ Betrieb
Burgenland	26,4	8,5
Kärnten	24,0	13,6
Niederösterreich	20,1	14,8
Oberösterreich	15,7	11,6
Salzburg	29,5	26,3
Steiermark	19,7	8,9
Tirol	13,6	21,2
Vorarlberg	15,6	16,9
Wien	23,7	8,0
<i>Summe</i>	<i>19,8</i>	<i>13,2</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 19 Bio-Quoten – Anteil der Bio-Betriebe/Bio-LN/Bio-LN gefördert  
and allen Betrieben/der gesamten LN in %**

	Bio-Quote Betriebe	Bio-Quote LN gesamt	Bio-Quote LN gefördert
Burgenland	0,9	2,9	2,5
Kärnten	5,7	10,0	6,0
Niederösterreich	4,4	6,0	5,5
Oberösterreich	4,9	6,6	6,2
Salzburg	28,2	31,7	14,3
Steiermark	5,7	12,5	9,0
Tirol	23,2	14,8	9,5
Vorarlberg	4,1	3,8	2,7
Wien	0,7	2,0	1,8
<i>Summe</i>	<i>7,1</i>	<i>11,2</i>	<i>7,2</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 20 Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 1997**

	Bio-Betriebe	in %	Bio-Quote in %
Hochalpen	8.782	47,8	20,9
Voralpengebiet	2.713	14,8	14,8
Alpenostrand	2.454	13,4	8,1
Wald- u. Mühlviertel	2.066	11,3	6,2
Kärntner Becken	266	1,4	2,7
Alpenvorland	1.221	6,6	3,0
SÖ Fl.-u. Hügelland	493	2,7	1,1
NÖ Fl.- u. Hügelland	367	2,0	0,9
<i>Summe</i>	<i>18.362</i>	<i>100,0</i>	<i>7,1</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998



**Tabelle 21 Bio-Fläche in ha LN gesamt nach Hauptproduktionsgebieten 1997**

	<b>Bio-LN gesamt</b>	<b>in %</b>	<b>Bio-Quote in %</b>
Hochalpen	193.321	53,3	18,9
Voralpengebiet	48.728	13,4	21,7
Alpenostrand	47.401	13,1	15,0
Wald- u. Mühlviertel	32.960	9,1	9,0
Kärntner Becken	4.657	1,3	4,8
Alpenvorland	19.114	5,3	3,5
SÖ Fl.-u. Hügelland	4.543	1,3	1,9
NÖ Fl.- u. Hügelland	12.192	3,4	1,9
<i>Summe</i>	<i>362.917</i>	<i>100,0</i>	<i>10,6</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 22 Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen 1997**

	<b>Bio Betriebe</b>	<b>in %</b>	<b>Betriebe</b>	<b>in %</b>
0-1ha	39	0,2	7.833	3,0
1-2ha	48	0,3	27.400	10,6
2-5ha	645	3,5	53.302	20,6
5-10ha	1400	7,6	44.020	17,0
10-20ha	3830	20,9	49.416	19,1
20-30ha	3507	19,1	30.999	12,0
30-50ha	4236	23,1	27.225	10,5
50-100ha	3154	17,2	12.084	4,7
100-200ha	1158	6,3	3.713	1,4
>200ha	345	1,9	3.214	1,2
<i>Summe</i>	<i>18.362</i>	<i>100,0</i>	<i>259.206</i>	<i>100,0</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 23 Bio-Fläche in ha LN gefördert nach Hauptproduktionsgebieten 1997**

	<b>Bio LN gefördert</b>	<b>in %</b>	<b>Fläche LN</b>	<b>Bio-Quote in %</b>
Hochalpen	97.416	39,4	1.021.226	9,5
Voralpengebiet	43.549	17,6	224.039	19,4
Alpenostrand	37.621	15,2	315.800	11,9
Wald- u. Mühlviertel	31.052	12,6	365.743	8,5
Kärntner Becken	4.117	1,7	96.196	4,3
Alpenvorland	18.232	7,4	539.763	3,4
SÖ Fl.-u. Hügelland	4.356	1,8	242.639	1,8
NÖ Fl.- u. Hügelland	10.624	4,3	626.621	1,7
<i>Summe</i>	<i>246.967</i>	<i>100,0</i>	<i>3.432.027</i>	<i>7,2</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BA f. Bergbauernfragen 1998



**Tabelle 24 Bio-Betriebe nach Erwerbsart 1997**

	<b>Bio-Betriebe</b>	<b>in %</b>	<b>Betriebe</b>	<b>in %</b>	<b>Bio-Quote Betriebe %</b>
HE	9.439	51,4	81.128	31,3	11,6
NE	8.888	48,4	169.262	65,3	5,3
JP	35	0,2	8.816	3,4	0,4
<i>Summe</i>	<i>18.362</i>	<i>100,0</i>	<i>259.206</i>	<i>100,0</i>	<i>7,1</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 25 Bio-Fläche (LN gesamt) nach Erwerbsart 1997**

	<b>Bio Fläche LN gesamt</b>	<b>in %</b>	<b>Fläche LN</b>	<b>in %</b>	<b>Bio-Quote LN gesamt %</b>
HE	247.548	68,2	1.838.261	53,6	13,5
NE	104.852	28,9	980.680	28,6	10,7
JP	10.516	2,9	613.087	17,9	1,7
<i>Summe</i>	<i>362.917</i>	<i>100,0</i>	<i>3.432.028</i>	<i>100,0</i>	<i>10,6</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 26 Bio-Fläche (LN gefördert) nach Erwerbsart 1997**

	<b>Bio Fläche LN gefördert</b>	<b>in %</b>	<b>Fläche LN</b>	<b>in %</b>	<b>Bio-Quote LN gefördert %</b>
HE	166.146	67,3	1.838.261	53,6	9,0
NE	78.167	31,7	980.680	28,6	8,0
JP	2.654	1,1	613.087	17,9	0,4
<i>Summe</i>	<i>246.967</i>	<i>100,0</i>	<i>3.432.028</i>	<i>100,0</i>	<i>7,2</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 27 Bio-Betriebe nach Betriebsformen 1997**

	<b>Bio-Betriebe</b>	<b>in %</b>	<b>Betriebe</b>	<b>in %</b>	<b>Bio-Quote Betriebe %</b>	<b>durch. Größe ha LN gesamt</b>
Marktfrucht b.	671	3,7	34345	13,3	2,0	25,9
Futterbaub.	11.556	62,9	84428	32,6	13,7	18,2
Veredelungs b.	32	0,2	9668	3,7	0,3	19,5
Dauerkulturb.	221	1,2	25519	9,8	0,9	10,7
Gemischtb.	338	1,8	12647	4,9	2,7	16,3
Gartenbaub.	20	0,1	2044	0,8	1,0	6,6
Forstb.	442	2,4	48839	18,8	0,9	36,8
Kombinations b.	5.050	27,5	33615	13,0	15,0	21,8
Sonstige Betriebe	32	0,2	8101	3,1	0,4	7,5
<i>Summe</i>	<i>18.362</i>	<i>100,0</i>	<i>259206</i>	<i>100,0</i>	<i>7,1</i>	<i>19,8</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 28 Bio-Fläche (LN gesamt) nach Betriebsformen 1997**

	Bio-Fläche LN gesamt	in %	Fläche LN	in %	Bio-Quote LN gesamt %
Marktfrucht.	17.363	4,8	682.664	19,9	2,5
Futterbaub.	210.272	57,9	1.158.219	33,7	18,2
Veredelungs.	623	0,2	154.622	4,5	0,4
Dauerkulturb.	2.359	0,6	121.794	3,5	1,9
Gemischtb.	5.493	1,5	179.874	5,2	3,1
Gartenbaub.	131	0,0	6.550	0,2	2,0
Forstb.	16.257	4,5	260.481	7,6	6,2
Kombinationsb.	110.179	30,4	398.944	11,6	27,6
Sonstige Betriebe	240	0,1	468.879	13,7	0,1
<i>Summe</i>	<i>362.917</i>	<i>100,0</i>	<i>3.432.027</i>	<i>100,0</i>	<i>10,6</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 29 Bio-Fläche (LN gefördert) nach Betriebsformen 1997**

	Bio-Fläche LN gefördert	in %	Fläche LN	in%	Bio-Quote LN gefördert %
Marktfrucht.	15.111	6,1	682.664	19,9	2,2
Futterbaub.	146.842	59,5	1.158.219	33,7	12,7
Veredelungs.	565	0,2	154.622	4,5	0,4
Dauerkulturb.	2.135	0,9	121.794	3,5	1,8
Gemischtb.	5.080	2,1	179.874	5,2	2,8
Gartenbaub.	112	0,0	6.550	0,2	1,7
Forstb.	6.578	2,7	260.481	7,6	2,5
Kombinationsb.	70.322	28,5	398.944	11,6	17,6
Sonstige Betriebe	222	0,1	468.879	13,7	0,0
<i>Summe</i>	<i>246.967</i>	<i>100,0</i>	<i>3.432.027</i>	<i>100,0</i>	<i>7,2</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 30 Bio-Betriebe/Bio-Fläche Benachteiligtes Gebiet 1997**

	Bio-Betriebe	in %	Bio-Fläche LN gesamt	in %	Bio-Fläche LN gefördert	in %
nicht Benacht. Gebiet	1.107	6,0	22.616	6,2	21.256	8,6
Berggebiet	16.167	88,1	322.296	88,9	209.696	85,0
Sonst. Benacht. Gebiet	548	3,0	11.522	3,2	10.129	4,1
Kleines Gebiet	529	2,9	6.273	1,7	5.693	2,3
<i>Summe</i>	<i>18.351</i>	<i>100,0</i>	<i>362.707</i>	<i>100,0</i>	<i>246.774</i>	<i>100,0</i>

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998



**Tabelle 31 Bio-Quoten (Betriebe) 1997 – Bergbauernbetriebe**

	in %
Bio-Betriebe in % aller Betriebe	7,1
Bio-Bergbauernbetriebe in % aller Bergbauernbetriebe	20,00
Bio-Bergbauernbetriebe in % aller Bio-Betriebe	86,4

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 32 Bio-Betriebe und Bio-Quote (Betriebe) nach Erschwerniszonen 1997**

	Bergbauernbetriebe	in %	Bio-Betriebe	in %	Bio-Quote Betriebe %	durchschn. Betriebsgröße ha LN gesamt
Zone 1	29.150	31,8	2.923	18,4	10,0	22,7
Zone 2	25.160	27,4	3.982	25,1	15,8	21,6
Zone 3	30.803	33,6	6.799	42,9	22,1	17,7
Zone 4	6.616	7,2	2.152	13,6	32,5	16,2
Summe	91.729	100,0	15.856	100,0	17,3	19,4

Quelle: INVEKOS 1997, ÖSTAT 1995, BABF 1998

**Tabelle 33 Entwicklung der Bio-Betriebe in Österreich seit 1970**

	Bio-Betriebe nicht gefördert	Bio-Betriebe gefördert	Bio-Betriebe nicht gefördert %	Bio-Betriebe gesamt	Zuwächse absolut
1970	25	0	100,0	25	
1972	30	0	100,0	30	5
1974	40	0	100,0	40	10
1976	55	0	100,0	55	15
1978	100	0	100,0	100	45
1980	200	0	100,0	200	100
1982	320	0	100,0	320	120
1984	420	0	100,0	420	100
1986	600	0	100,0	600	180
1988	880	0	100,0	880	280
1990	1.239	300	80,5	1.539	659
1991	800	1.170	40,6	1.970	431
1992	218	5.782	3,8	5.750	3.780
1993	1.299	8.414	15,2	8.563	2.813
1994	1.753	11.568	14,3	12.221	3.658
1995	2.583	15.917	13,9	18.542	6.321
1996	1.114	18.319	5,7	19.433	891
1997	1.511	18.485	7,6	19.996	563

Quelle: BKA, BMLF, ARGE- Biolandbau, BABF 1998

**Tabelle 34 Entwicklung der Biofläche (LN gefördert) in Österreich nach Kulturarten absolut und in %**

	Bio-LN gefördert ha	Grünland ha	Grünland %	Acker ha	Acker %	Spezial- kulturen ha	Spezial- kulturen %
1992	71.701	60.377	84,2	10.911	15,2	413	0,6
1993	112.960	97.743	86,5	14.675	13,0	542	0,5
1994	153.825	133.391	86,7	19.852	12,9	582	0,4
1995	199.114	159.348	80,0	38.198	19,2	1.568	0,8
1996	247.261	198.647	80,3	47.631	19,3	983	0,4
1997	256.980	202.995	79,0	52.904	20,6	1.080	0,4

Quelle: INVEKOS 1997, BMLF 1998, BABF 1998

**Tabelle 35 Entwicklung der Bio-Förderung in Österreich in öS**

	Bio-Prämie	Verbandsförderung	Bio-Förderung gesamt
1989	0	2.130.000	2.130.000
1990	300.000	5.595.223	5.895.223
1991	19.348.200	7.041.097	26.389.297
1992	168.188.761	7.450.496	175.639.257
1993	155.688.658	14.879.260	170.567.918
1994	215.955.348	18.956.100	234.911.448
1995	729.380.413	22.400.000	751.780.413
1996	831.826.262	23.300.000	855.126.262
1997	869.900.000	23.300.000	893.200.000

Quelle: INVEKOS 1997, BMLF 1998, BABF 1998

**Tabelle 36 Anteil der Bio-Prämien am ÖPUL-Budget**

in Mio öS	1995	1996	1997
Bio-Prämie (inkl. Kontrolle)	729,4	831,8	869,9
ÖPUL- Gesamt	7.308,7	8.142,8	7.170,9
<i>in % ÖPUL</i>	<i>10,0</i>	<i>10,2</i>	<i>12,1</i>

Quelle: BMLF 1998, BABF 1998

**Tabelle 37 Bio-Prämien nach Bundesländern 1997**

	<b>Bio-Prämie in öS</b>	<b>in %</b>	<b>Bio-Prämie je Betrieb in öS</b>	<b>Bio-Prämie je ha LN gefördert in öS</b>
Burgenland	23.087.804	2,9	105.424	4.647
Kärnten	62.926.952	8,0	45.206	3.134
Niederösterreich	195.849.636	24,8	68.336	3.699
Oberösterreich	128.670.814	16,3	53.214	3.599
Salzburg	115.470.983	14,6	35.226	2.644
Steiermark	140.847.951	17,9	43.498	3.070
Tirol	112.161.934	14,2	24.069	2.774
Vorarlberg	8.717.932	1,1	31.025	2.823
Wien	837.965	0,1	104.746	5.018
<i>Summe</i>	<i>788.571.971</i>	<i>100,0</i>	<i>42.951</i>	<i>3.193</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BA f. Bergbauernfragen 1998

**Tabelle 38 ÖPUL-Prämien auf Bio-Betrieben nach Bundesländern 1997**

	<b>ÖPUL-Prämie Bio-Betriebe in öS</b>	<b>in %</b>	<b>ÖPUL-Prämie je Bio-Betrieb in öS</b>	<b>ÖPUL Prämie je ha Bio LN gesamt in öS</b>
Burgenland	31.811.597	2,2	145.258	5.492
Kärnten	112.577.194	7,8	80.874	3.377
Niederösterreich	318.574.125	22,1	111.156	5.539
Oberösterreich	198.797.094	13,8	82.216	5.224
Salzburg	248.207.023	17,2	75.719	2.566
Steiermark	238.532.484	16,6	73.667	3.748
Tirol	266.419.962	18,5	57.172	4.211
Vorarlberg	23.961.860	1,7	85.274	5.477
Wien	1.282.898	0,1	160.362	6.754
<i>Summe</i>	<i>1.440.164.238</i>	<i>100,0</i>	<i>78.440</i>	<i>3.968</i>

Quelle: INVEKOS 1997, BABF 1998

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Grafik 1	Entwicklung der Biobetriebe	9
Grafik 2	Verteilung der Biobetriebe	10
Grafik 3	Verteilung der biologisch bewirtschafteten Fläche	10
Grafik 4	Biobetriebe 1996 in % aller landwirtschaftlichen Betriebe 1993	11
Grafik 5	Biologisch bewirtschaftete Fläche 1996 in % der Gesamtfläche 1993	11
Grafik 6	Anzahl der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1997	12
Grafik 7	Fläche der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1997 in ha LN gesamt	13
Grafik 8	Fläche der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1997 in ha Ln gefördert	13
Grafik 9	durchschnittliche Größe der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1997 in ha LN gesamt	14
Grafik 10	Anteil der Bio-Betriebe nach Bundesländern 1997	15
Grafik 11	Anteil der Bio-Fläche nach Bundesländern 1997 in %	16
Grafik 12	Entwicklung des Kulturartenverhältnisses von Bio-Betrieben in %	17
Grafik 13	Verteilung der Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 1997	18
Grafik 14	Fläche der Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 1997 in ha LN	19
Grafik 15	Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen 1997 in %	19
Grafik 16	Bio-Betriebe nach Erwerbsart 1997 in %	20
Grafik 17	Bio-Betriebe nach Betriebsformen 1997 in %	21
Grafik 18	Bio-Betriebe nach Erschwerniszonen 1997 in %	23
Grafik 19	Anteil der Bio-Betriebe in % je Erschwerniszone 1997	23
Grafik 20	Bio-Fläche nach Erschwerniszonen 1997 in %	24
Grafik 21	Entwicklung der Bio-Betriebe in Österreich seit 1970	25
Grafik 22	Entwicklung der Bio-Betriebe Zuwächse in Österreich seit 1970	26
Grafik 23	Entwicklung der Bio-Fläche in Österreich seit 1985	27
Grafik 24	Biologischer Landbau , jährliche Zuwächse der Biobetriebe EU und Österreich	28
Grafik 25	Höhe der Bioprämien in verschiedenen EU-Ländern 1995/1996	32
Grafik 26	Entwicklung der Bio-Förderung in Österreich seit 1989	33
Grafik 27	Verteilung der Bio-Prämien nach Bundesländern 1997	34
Grafik 28	ÖPUL-Prämien von Bio-Betrieben verteilt nach Bundesländern 1997	35
Grafik 29	Bio-Prämien nach Hauptproduktionsgebieten 1997	36
Grafik 30	Bio-Prämien nach Betriebsgrößenklassen 1997	37
Grafik 31	Bio-Prämien nach Erwerbsart 1997	38
Grafik 32	Bio-Prämien nach Betriebsformen 1997	39
Grafik 33	Bio-Prämien nach Erschwerniszonen 1997	40
Grafik 34	Anteil der Codexbetriebe an den Biobetrieben nach Bundesländern 1997	43

## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1	Beginn des biologischen Landbaues in Europa (Beispiele)	7
Tabelle 2	Vergleich der Bioförderung in verschiedenen EU-Ländern	31
Tabelle 3	Höhe der Bio-Prämien	32
Tabelle 4	Prämienobergrenzen im ÖPUL	33
Tabelle 5	Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb und ha nach Bundesländern 1997	35
Tabelle 6	ÖPUL-Prämien auf Bio-Betriebe nach Bundesländern	36
Tabelle 7	Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb nach Hauptproduktionsgebieten 1997	37
Tabelle 8	Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb nach Erwerbsart 1997	38
Tabelle 9	Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb nach Betriebsformen 1997	39
Tabelle 10	Durchschnittliche Bio-Prämien je Betrieb nach Erschwerniszonen 1997	40
Tabelle 11	ÖPUL-Prämien je Betrieb (Vergleich Bio – Konventionell) 1997 in öS	41
Tabelle 12	Struktur der Bioverbände in Österreich	42

### Anhang

Tabelle 13	Produktionsmengen aus anerkannten Betrieben und deren Vermarktung 1995	45
Tabelle 14	Preisdifferenzen bei wichtiger Produktgruppen	48
Tabelle 15	Anzahl Bio-Betriebe, Anteile 1997	60
Tabelle 16	Bio-Fläche LN gesamt, Anteile 1997	60
Tabelle 17	Bio-Fläche LN gefördert, Anteile 1997	60
Tabelle 18	Durchschnittliche Betriebsgrößen	61
Tabelle 19	Bio-Quoten	61
Tabelle 20	Bio-Betriebe nach Hauptproduktionsgebieten 1997	61
Tabelle 21	Bio-Fläche in ha LN gesamt nach Hauptproduktionsgebieten 1997	62
Tabelle 22	Bio-Betriebe nach Betriebsgrößenklassen 1997	62
Tabelle 23	Bio-Fläche in ha LN gefördert nach Hauptproduktionsgebieten 1997	62
Tabelle 24	Bio-Betriebe nach Erwerbsart 1997	63
Tabelle 25	Bio-Fläche (LN gesamt) nach Erwerbsart 1997	63
Tabelle 26	Bio-Fläche (LN gefördert) nach Erwerbsart 1997	63
Tabelle 27	Bio-Betriebe nach Betriebsformen 1997	63
Tabelle 28	Bio-Fläche (LN gesamt) nach Betriebsformen 1997	64
Tabelle 29	Bio-Fläche (LN gefördert) nach Betriebsformen 1997	64
Tabelle 30	Bio-Betriebe/Bio-Fläche Benachteiligtes Gebiet 1997	64
Tabelle 31	Bio-Quoten (Betriebe) 1997 – Bergbauenbetriebe	65
Tabelle 32	Bio-Betriebe und Bio-Quote (Betriebe) nach Erschwerniszonen 1997	65
Tabelle 33	Entwicklung der Bio-Betriebe in Österreich seit 1970	65
Tabelle 34	Entwicklung der Biofläche nach Kulturarten absolut und in %	66
Tabelle 35	Entwicklung der Bio-Förderung in Österreich in öS	66
Tabelle 36	Anteil der Bio-Prämien am ÖPUL-Budget	66
Tabelle 37	Bio-Prämien nach Bundesländern 1997	67
Tabelle 38	ÖPUL-Prämien auf Bio-Betrieben nach Bundesländern 1997	67



## WEITERE PUBLIKATIONEN DER BABF

### Facts & Features

- Nr. 1: **Österreichs Bergbauern** - Bedeutung und Förderung  
(von Ignaz Knöbl - Juni 1993); auch in englischer, französischer, italienischer und portugiesischer Sprache verfügbar! Preis: S 20,-
- Nr. 2: **Das Berggebiet** - im EG-Vergleich  
(von Gerhard Hovorka / Georg Wiesinger - April 1993) Preis: S 20,-
- Nr. 3: **Berggebiet und benachteiligtes Gebiet Österreichs** - Kennziffern der Land- und Forstwirtschaft  
(von Thomas Dax - März 1993) Preis: S 20,-
- Nr. 4: **Bergbauern Österreichs** - Kennziffern der Land- und Forstwirtschaft  
(von Thomas Dax - März 1993) Preis: S 20,-
- Nr. 5: **Der ländliche Raum** - Bedeutung im internationalen Vergleich  
(von Thomas Dax - März 1993) Preis: S 20,-
- Nr. 6: **Ländlicher Raum und Fremdenverkehr** - Bedeutung für Österreich (von Michael Groier - April 1993) Preis: S 20,-
- Nr. 7: **Die Nebenerwerbslandwirtschaft** - Bedeutung in Österreich  
(von Gerhard Hovorka / Georg Wiesinger - Mai 1993) Preis: S 30,-
- Nr. 8: **Die Erwerbskombination landwirtschaftlicher Haushalte** - Analyse eines europaweiten Verhaltensmusters  
(von Thomas Dax - April 1993) Preis: S 30,-
- Nr. 9: **Agrarwirtschaftliche Begriffe** - Definitionen  
(von Josef Hoppichler) in Vorbereitung
- Nr. 10: **Vorbereitungen auf den EG-Beitritt Österreichs** - ein Projektmanagement besonderer Art  
(von Berthold Pohl - November 1993) Preis: S 30,-
- Nr. 11: **Die Almwirtschaft in Österreich** - Bedeutung und Struktur  
(von Michael Groier - November 1993) Preis: S 30,-
- Nr. 12: **Agrarmarkt- und Regionalpolitik der EU**  
Foliensammlung (von Josef Krammer, 2. Auflage - Mai 1995) Preis: S 60,-
- Nr. 13: **Die Bergbauern in der österreichischen Landwirtschaft** - Entwicklung, Einkommen und Direktförderungen  
(von Gerhard Hovorka - Juni 1994) Preis: S 30,-
- Nr. 14: **EU - Förderung I**  
Maßnahmen zur Verbesserung der Effizienz der Agrarstrukturen (Ziel 5a) von Berthold Pohl, 2. Auflage - Mai 1995 Preis: S 90,-



- Nr. 15: **EU - Förderung II**  
Maßnahmen für den Verarbeitungs- und Vermarktungssektor  
von Berthold Pohl, 2. Auflage - Mai 1995 Preis: S 75,-
- Nr. 16: **EU - Förderung III**  
Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes (Ziel 5b)  
von Berthold Pohl, 2. Auflage - Mai 1995 Preis: S 95,-

## Forschungsberichte

- Nr. 9: **Die Einkommensentwicklung in der österreichischen Landwirtschaft 1975 bis 1990 (Trendanalyse) 5.**, erweiterte und aktualisierte Auflage  
(von Gerhard Hovorka/Rudolf Niessler - 1991) Preis: S 51,-
- Nr. 12: **Agrarpolitik in Norwegen**  
(von Josef Krammer - Dezember 1983) Preis: S 40,-
- Nr. 13: **Einkommenspolitische Strategien**  
(von Rudolf Niessler - 1984) Preis: S 50,-
- Nr. 14: **Produktionskosten der Milch nach Bestandesgröße und Bewirtschaftungserschweren** (von Maria Asamer - 1984) Preis: S 40,-
- Nr. 17: **Richtmengenregelung: Entwicklung, Auswirkungen, Reformvorschläge**  
(von Thomas Dax - 1992 2. erweiterte und aktualisierte Auflage) Preis: S 155,-
- Nr. 18: **Rinderrassen im Wirtschaftlichkeitsvergleich: Betriebswirtschaftliche Analyse und gesamtwirtschaftliches Produktionsmodell** (von Josef Hoppichler - 1988) Preis: S 110,-
- Nr. 19: **Agrarpolitik 1, Theoretischer Diskurs, 2.**, überarbeitete und erweiterte Auflage (von Rudolf Niessler/Michael Zoklits - 1989) Preis: S 125,-
- Nr. 20: **Agrarpolitik 2, Österreich-EG: Strukturen und Instrumente, 2. Auflage** (von Michael Zoklits - 1988) Preis: S 70,-
- Nr. 21: **Agrarpolitik 3, Szenarien**  
(von Rudolf Niessler/Josef Perktold/Michael Zoklits - 1989) Preis: S 110,-
- Nr. 22: **Agrarpolitik 4, Ein Prognose und Simulationsmodell, 2. Version** (von Josef Perktold - 1989) Preis: S 80,-

Die Forschungsberichte Nr. 19 bis 22 sind Teilberichte des Projektes: "**Entwicklungschancen der Landwirtschaft unter Bedingungen begrenzten Wachstums**".

- Nr. 23: **Produktionsalternative Qualitätsrindfleisch am Beispiel "Styria-beef"**  
(von Michael Groier/Josef Hoppichler - 1988) Preis: S 95,-
- Nr. 24: **EG-Direktzahlungen: Auswirkung auf Österreich**  
(von Th. Dax/I. Knöbl/J. Krammer/M. Zoklits - 1989) Preis: S 70,-
- Nr. 26: **Die 3-Stufenwirtschaft in Vorarlberg: Entwicklung - Bedeutung - Perspektiven** (von Michael Groier - 1990) Preis: S 90,-
- Nr. 27: **Behinderte in der Landwirtschaft: Zwischen Resignation und Behauptung** (von Georg Wiesinger - 1991) Preis: S 110,-



- Nr. 28: **Irrsinn und Landleben:** Modelle einer Behindertenintegration in der Landwirtschaft (von Georg Wiesinger - 1991) Preis: S 95,-
- Nr. 29: **Lammwirtschaft:** Produktionsalternative Qualitätslammfleisch (von M. Groier/J. Hoppichler/E. Prettnner/G. Ratschiller - 1991) Preis: S 100,-
- Nr. 30: **Das Prinzip Verantwortungslosigkeit: Die Folgen der Gen- und Biotechnologie für die Landwirtschaft**  
(von Josef Hoppichler - 1994), 2. unveränderte Auflage Preis: S 230,-
- Nr. 31: **Bergraum in Bewegung: Almwirtschaft und Fremdenverkehr - Chancen und Risiken** (von Michael Groier - 1993) Preis: S 115,-
- Nr. 32: **Bäuerliche Welt im Umbruch:** Entwicklung landwirtschaftlicher Haushalte in Österreich (von Th. Dax/R. Niessler/E. Vitzthum - 1993) Preis: S 75,-
- (Die Forschungsberichte Nr. 1 bis 8, 10, 11, 15,16 und 25 sind vergriffen)



